Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 39 [i.e. 42] (1960)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ndesbibliothek
ern

1085

AZ Winterthur, 17. Juni 1960
39. Jahrgang Nr. 25

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 **Alleinige Anzeigenannahme:** Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Ein Orkan des gesunden Menschenverstandes

Eine Rede Frank N. D. Buchmanns

Nachstehend drucken wir zwei Stellen aus der markanten Rede «Ein Orkan des gesunden Menschenverstandes» ab, die der Begründer der Moralischen Aufrüstung, Dr. Frank N. D. Buchmann, anlässlich der Eröffnung der Weltkonferenzen für Moralische Aufrüstung in Caux, Waadt, und Mackinac Island, Michigan, USA, am 4. Juni, seinem 82. Geburtstag, gehalten hat. Neben einer Anzahl schweizerischer Zeitungen haben, wie wir erfahren, u. a. auch alle Tageszeitungen Kanadas, dreizehn Zeitungen im Belgischen Kongo, sowie alle grösseren Zeitungen Deutschlands, Hollands, Indiens und Frankreichs die Rede veröffentlicht. Der zypriotische Landessender strahlte sie in den drei Landessprachen Türkisch, Griechisch und Englisch aus. Mehr als 500 000 Einwohner Ostafrikas hörten sich die Rede an, und nicht nur die vier grossen Radiosender Europas, sondern auch Radio Rom sandte den «Orkan des gesunden Menschenverstandes» und zwar in nicht weniger als 22 Sprachen, Russisch mit einbezogen.

«Mein alter Freund General Guisan, Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee während des zweiten Weltkrieges, schrieb das Vorwort zur Schweizer Ausgabe des in 24 Sprachen übersetzten und von Millionen Menschen gelesenen Manifests «Ideologie und Koexistenz». Er sagte: «Auf der ideologischen Ebene kann sich die Neutralität negativ auswirken; denn die Weigerung, für das zu kämpfen, was recht ist, spielt dem Feind in die Hände. In Caux besitzen wir ein einzigartiges Instrument, durch dessen Wirkung die Handlungsweise von Völkern geändert wurde. Heute spreche ich den Wunsch aus, dass unser ganzes Volk die Kräfte, die ihm entgegenstehen, klar ins Auge fasst und dass es aus unseren Traditionen den harten Willen schöpft, um jeden Preis die Freiheiten zu verteidigen, die uns als Erbe anvertraut sind.»

Dies war die letzte öffentliche Erklärung General Guisans. Bei seinem Begräbnis säumten 300 000 Schweizer Bürger in feierlicher Stille die Strassen, um ihm als dem Retter ihres Vaterlandes die letzte Ehre zu erweisen. Seine Witwe schrieb mir: «General Guisan war gepackt von der machtvollen Idee der moralischen Aufrüstung. An seinem Lebensabend war sie ihm eine starke Stütze.»

Die moralische Aufrüstung ist ein Orkan gesunden Menschenverstandes, der die Herzen der Völker unwiderstehlich erobert. Er bricht die Schranken zwischen Nationen und Rassen nieder, vertreibt die Wolken des Hasses, die drohend über den Völkern hängen, und erfüllt wie ein mächtiger Wind die Millionen der Erde mit Hoffnung.»

Hoffnung nennt sich das von einem Bergarbeiter im Ruhrgebiet geschriebene und in verschiedenen Ländern aufgeführte Schauspiel, **Krönung des Lebens** ein eben in die Welt hinausgehender musikalischer Farbfilm, der überall dort, wo er bereits gezeigt wurde, mit der vermittelten Botschaft die Zuschauer packt und zur Besinnung ruft.

In Japan, dem Land, dem sich zur Zeit der Reise Präsident Eisenhowers nach Tokio, unsere gespannte Aufmerksamkeit zuwendet, wurde der Film ebenfalls gezeigt, wobei wir über den Eindruck, den letzterer hinterliess, in der Rede Frank Buchmann folgendes hören:

«Frau Daisy Bates, die Negerführerin aus Little Rock, Arkansas, die in der ganzen Welt für ihren Kampf mit Gouverneur Faubus für die Rasseninteg ration in den Schulen bekannt wurde, sah «Krönung des Lebens». Ihr Kommentar war: «Grossartig! Dieser Film muss überall hin. Er ist lebenswichtig für die Südstaaten, aber moralische Aufrüstung muss jetzt auch die ganze Welt durchdringen. Bald wird sie den schöpferischen Geist der gesamten Menschheit beschäftigen. Keiner anderen Kraft der Gegenwart gelingt das.»

Frau Bates kam mit ihrem Gatten, einem Zeitungsverleger, in unser Schulungszentrum nach Mackinac Island, Michigan. Dort erklärte Herr Bates: «Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich frei vom Hass gegen die Weissen.» Nach ihrer Rückkehr nach Little Rock lud Frau Bates einige führende Bürger ihres Staates, Weisse, die auch in Mackinac gewesen waren, zu einem Essen in ihr Heim ein. Sie nahmen an — zum ersten Mal in der Geschichte von Arkansas war eine derartige Einladung möglich geworden. Nach dem Essen schlug Frau Bates eine Zeit der Besinnung vor, um gemeinsam Gottes Weg aus der festgefahrenen Situation zu suchen. Es wurde klar, dass Frau Bates Gouverneur Faubus besuchen sollte, den Mann, den man seit Jahren in der ganzen Welt als ihren bittersten Feind hingestellt hatte. Sie zitterte, aber sie ging. Später sagte sie: «Der Gouverneur hätte mich nicht herzlicher empfangen können, wenn ich der Präsident selbst gewesen wäre.» Sie reichten einander die Hand und das Bild dieses Händedruckes ging rund um die Welt. Faubus hatte bereits früher erklärt: «Die moralische Aufrüstung sät die Saat, die sich als die Rettung für uns alle erweisen wird.»

Frau Bates berichtete einer grossen Zuhörerschaft in Washington: «Ohne die moralische Aufrüstung wäre es mir unmöglich gewesen, Gouverneur Faubus ohne Hass zu begegnen. Aber ich habe gelernt, mich ohne Hass für das, was richtig ist, einzusetzen. Ich will die moralische Aufrüstung für die Kinder der Südstaaten und für ganz Amerika. Ein neuer Tag erscheint am Horizont.» In seinem Rückblick auf das Jahr 1959 beschreibt das Columbia Rundfunknetz diesen Händedruck als das wahrscheinlich bedeutendste Ereignis des Jahres, das sehr wohl das Ende des hundertjährigen Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika bedeuten könne.»

Den ganzen Sommer hindurch (am 1. Juni 1960 beginnend) finden in Caux und Mackinac Island unter der vielversprechenden Devise «Es gibt eine Lösung der Krise» dauernd Konferenzen statt. Dr. Frank N. D. Buchmann nahm an der Eröffnung in Caux persönlich teil.

Der Orient im Weltbild der Europäer*

Von Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

(Fortsetzung)

Der geistige Sieg des Ostens über den Westen wurde schliesslich durch den Siegeszug des Christentums, das ja auf orientalischem Boden entstanden war, vollends bestätigt. Die weltgeschichtlich hochbedeutsame Tat Kaiser Konstantins des Grossen, nämlich die Verlegung der Reichshauptstadt vom westlichen Italien nach dem östlichen Byzanz, das damit zur neuaufblühenden Grosstadt Konstantinopel wurde, zeigt Ihnen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, wie stark sich das geistige und politische Schwergewicht nun im vierten nachchristlichen Jahrhundert wieder nach Osten hin verlagerte. Kleinasien, Syrien, Aegypten und Nordafrika waren damals die grossen Zentren frühchristlichen Lebens und Denkens: die ersten christlichen Mönche lebten in den Wüsten Aegyptens; die grossartige Verbindung antiker Denkkraft und christlichen Glaubens wurde durch kleinasiatische Kirchenlehrer geleistet, und der grösste Kirchenvater des Westens, Augustin, wurde in Nordafrika geboren. Diese Tatsachen sind nicht belanglose historische Details, sondern sie machen uns darauf aufmerksam, dass in dieser Zeit die für Europa formgebenden und bestimmenden Kräfte aus dem vorderorientalischen Bereich kamen; eine Feststellung, die gerade heute, wo Europa oft sehr selbstbewusst und kulturstolz im Orient auftritt, besonders nachdrücklich gemacht werden muss.

Eine entscheidende Wendung in der Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Orient wurde dann aber in der Mitte des siebten Jahrhunderts durch den Aufstieg des Arabertums und die Ausbreitung des Islam herbeigeführt. Es ist unglaublich, wie überraschend und schlagartig sich dadurch die politischen und kulturellen Verhältnisse veränderten und welch nachhaltige Folgen diese Ereignisse hatten. Ein Wüstenvolk, das bis dahin völlig im Windschatten der Geschichte gestanden hatte, übernahm nun mit einem Mal die Führung der orientalischen Welt und machte sich damit zum Erben aller vorangegangenen Weltreiche. Der ganze Vordere Orient, der während Jahrhunderten zum römischen Imperium gehört hatte und demzufolge in engstem Kontakt mit dem europäischen Westen gestanden hatte, erlebte eine grundlegende Umorientierung und fand sein neues Zentrum zunächst in Damaskus, dann aber in der neuerbauten Kalifenstadt Bagdad in Mesopotamien, deren glanzvolle Pracht Sie ja aus den Märchen von 1001 Nacht kennen.

Die neuentstandene Religion war zugleich Grundlage eines neuen Weltreichs, und die Gemeinschaft der mohammedanischen Gläubigen wurde zur staatlich-politischen Gemeinschaft des islamischen Kalifats. Die Ausdehnung dieses arabischen Weltreichs, das im achten Jahrhundert von Ostpersien bis nach Spanien reichte und im neunten Jahrhundert auch Sizilien miteinschloss, brachte es mit sich, dass altorientalisches, griechisches und römisches Kulturerbe im islamischen Bereich zusammenkam, und es gehört zu den echten Wundern der Weltgeschichte, dass die Mohammedaner aus diesem dreifachen Erbe innert kürzester Zeit eine eigene, unverwechselbar islamische Kultur zu schaffen vermochten, die die Welt vom Hindukusch bis nach Gibraltar einheitlich geprägt hat.

Es versteht sich von selbst, dass dieser plötzliche Vorstoss der Araber eine akute Bedrohung des Westens darstellte und ihn zu äusserster Anstrengung seiner Kräfte zwang. Man kann sagen, dass der Verteidigungskrieg Europas gegen die drohende Uebermacht des islamischen Orients vom Beginn des achten Jahrhunderts an für annähernd 1000 Jahre zu einem Leitmotiv abendländischer Geschichte wurde. Die Rückeroberung Spaniens nahm das westliche Europa fast 800 Jahre lang in Anspruch, bis schliesslich Granada als letztes islamisches Bollwerk auf spanischem Boden im Jahre 1492 fiel. Die Kreuzzüge abendländischer Ritter ins Heilige Land erfüllten die Zeit des Hochmittelalters, und der Kampf gegen die mohammedanischen Türken, die, nachdem sie Ungarn erobert hatten, ein erstes Mal 1529 und ein zweites Mal 1683 die Stadt Wien belagerten, bildete ein Hauptthema europäischer Politik vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Aber gerade diese kriegerischen Auseinandersetzungen waren immer auch Ansatzpunkte für eine kulturelle Berührung von Abendland und Morgenland. Der abendländische Ritter, der sich im 12. und 13. Jahrhundert auf einen Kreuzzug in den Orient begab, um die Christenheit wieder in den Besitz des Heiligen Grabes zu bringen, traf dort nicht nur auf andersgläubige Heere, die es blindlings zu bekämpfen galt, sondern er begegnete auf seinem Zug nach Syrien, Palästina oder Aegypten auch einer unglaublich hochentwickelten islamischen Kultur, der er, bei allem Eifer für seinen eigenen Christenglauben, seine Bewunderung nicht vorenthalten konnte. Otto von Freising, ein Vertreter des höchsten abendländischen Adels, der im 12. Jahrhundert auf einem Kreuzzug selbst im Orient war, spricht in seiner Weltchronik mit vornehmer Anerkennung vom Morgenland und weiss auch von den echten Werten der mohammedanischen Religion, die ja auch nur einen einzigen Gott verehrt und darum von den Christen, selbst wenn sie Kreuzfahrer waren, nicht einfach als falsches Heidentum abgetan werden konnte. Aus den Kreuzzügen heraus entwickelte sich ein reger Handelsverkehr zwischen dem Orient und dem Westen, der den glanzvollen Aufstieg der italienischen Seestädte Venedig, Genua und Pisa zur Folge hatte und der das europäische Kunstgewerbe in starkem Masse orientalisch beeinflusste. Aber auch auf geistigem Gebiet bedeutete der Kontakt mit dem Morgenland eine grosse Bereicherung für Europa, das damals viel antikes griechisches Gedankengut durch die Vermittlung arabischer Gelehrter wieder aufnahm. Wenn heute über Europa gesprochen wird, wird immer wieder auf das Erbgut der Antike angespielt und darin eine der tragenden Grundlagen des Europäertums gesehen — es darf dabei aber nicht übersehen werden, dass gerade dem islamischen Orient ein grosses Verdienst um die Erhaltung dieses Erbes zukommt und vieles nur durch seine Vermittlung auf uns gekommen ist. Im Weltbild des hochmittelalterlichen Europäers nahm somit der Orient einen sehr bedeutsamen Platz ein, nicht nur als bedrohlich starke, andersgläubige Macht, sondern ebensosehr als Hort geistiger Fähigkeiten und künstlerischer Schöpferkräfte, von denen man sich tief und nachhaltig beeinflussen liess.

(Fortsetzung folgt)

* Vortrag, gehalten an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen am 14. und 15. Mai in Rheinfelden. — Bestellzettel für Separatdruck siehe Seite 2 links unten.

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der Evangelische Frauenbund der Schweiz, der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein und der Schweizerische Katholische Frauenbund geben ihrer Genugtuung Ausdruck, dass die eidgenössischen Räte in der Frühjahrssession das Uebereinkommen Nr. 111 der Internationalen Arbeitskonferenz über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf genehmigt haben. Das Uebereinkommen verpflichtet den Bund unter anderem, im Rahmen seiner Möglichkeiten auch für die Beseitigung der im Hinblick auf das Geschlecht vorgenommenen unterschiedlichen Entlöhnung besorgt zu sein. Dieser Anwendungsfall ist speziell in dem schon seit 1952 zur Diskussion stehenden Uebereinkommen Nr. 100 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit geregelt, das in seinen Auswirkungen dem Uebereinkommen Nr. 111 entspricht. Folgerichtig hätten beide Uebereinkommen gleichzeitig genehmigt werden sollen, und es ist daher unverständlich, dass sich der Ständerat in der Frühjahrssession der befürwortenden Stellungnahme von Bundesrat und Nationalrat nicht angeschlossen hat.

Die genannten Frauenverbände geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass nun die eidgenössischen Räte bei der bevorstehenden endgültigen Stellungnahme geschlossen für die Genehmigung des Uebereinkommens Nr. 100 über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit eintreten und damit einen Beitrag zur praktischen Verwirklichung dieses Postulats der sozialen Gerechtigkeit leisten werden.

Die Wertung der Hauswirtschaft in verschiedenen Ländern Europas

Wenn sich heute Hausfrauen aus den skandinavischen und den Beneluxländern, aus der Schweiz, England, Frankreich, aus Oesterreich und Deutschland an einen Tisch setzen, so haben sie vielleicht in sprachlicher Hinsicht einige Schwierigkeit. Was aber die Haushaltführung selbst betrifft, sind sie sich einig: durch den Einfluss der Technik ist die Arbeit leichter geworden, die körperliche Anstrengung kann durch Verwendung von Fertig- und Halbfertigfabrikaten, durch Einsatz entsprechender Maschinen und Geräte wesentlich reduziert werden. Dagegen verlangt Haushaltführung in unserem industriellen Zeitalter viel mehr Denkarbeit. Die Beschaffung, bzw. der richtige Einkauf all der im Ueberfluss und in Vielzahl hergestellten Güter stellt einige Anforderungen an Waren- und Qualitätskenntnis, an die Zeitbeanspruchung um Kataloge, Prospekte und Zeitschriften zu studieren und die richtigen Einkaufsquellen aufzuspüren und an die Disziplin, um unberechtigten Wünschen nicht bedenkenlos zu erliegen. Aber trotz aller Bemühungen ist es der einzelnen Hausfrau kaum mehr möglich, mit der Entwicklung Schritt zu halten. Es kommen ständig neue Textilien auf den Markt. Welchen Waschprozess vertragen sie? Immer neue Maschinen in verschiedenen Typen und teilweise mit Phantasienamen bieten ihre Dienste anstelle der in die Fabriken abgewanderten Hausgehilfinnen an. Wann und wo ist der Einsatz dieser mechanischen Hilfen sinnvoll, welche Arbeit leisten sie wirklich und unter welchen Umständen lohnt sich die Anschaffung, die oft viel Geld kostet? Diese und ähnliche Fragen kennzeichnen heute die Situation des modernen Haushalts, und in vielen Ländern wird versucht, durch entsprechende Beratungsinstitutionen ratsuchenden Hausfrauen Hilfestellung zu geben. Zunächst waren es sehr oft die Hausfrauen allein, die zur Selbsthilfe schritten und unter grössten personellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Büros einrichteten, in denen sich die ratsuchende Konsumentin Auskunft holen konnte. Schweden ist ein Musterbeispiel dafür. Das Hauswirtschaftsinstitut in Stockholm entwickelte sich im Laufe der letzten 20 Jahre aus kleinsten Anfängen so weit, dass es seit Beginn dieses Jahres vollständig vom Staat übernommen wurde und damit auch finanziell von ihm verantwortet wird. Zunächst begannen die Hausfrauen in Schweden damit, den textilen Markt zu erforschen, Hinweise über den Einkauf der Meterware zu geben, Schnitte, insbesondere Verwandlungsschnitte auszuarbeiten um festzustellen, welche Stoffe sich zu welchen Wäsche- und Kleidungsstücken eignen. Dann wurden die Haushalt- und Küchengeräte auf ihre Eignung hin erprobt, die Hausfrauen in Kursen mit der Handhabung vertraut gemacht. Diese ursprüngliche Selbsthilfeinstitution fand einerseits bei der Industrie, andererseits beim Staat immer grössere Beachtung, nach und nach förderte der Staat mit immer grösseren Beträgen und brachte nun seine Anerkennung durch endgültige Verstaatlichung zum Ausdruck.

Auch in Dänemark gibt es seit Jahren ein staatliches Hauswirtschaftsamt in Kopenhagen. In ihm sind rund 30 Personen beschäftigt; es untersteht dem Innenministerium. Die Tätigkeit des Amtes unterteilt sich in zwei Hauptgebiete: in die Versuchs- und Prüfungsarbeit und in die Beratung. Das Amt prüft möglichst alle auf dem Markt vorhandenen Erzeugnisse einer Warengruppe, die Ergebnisse erscheinen zusamengefasst in Einkaufsanleitungen, der Industrie werden auch Vorschläge unterbreitet, um den Gebrauchswert und damit die Qualität zu heben. Die monatlich erscheinenden Mitteilungen unterrichten Fachleute, Lehrer, Hausfrauen- und Landfrauenverbände, Tagespresse und Rundfunk. Für letzteren stehen dem Amt jeden Morgen 2 Minuten Sendezeit zur Verfügung zur aktuellen Einkaufsberatung der Verbraucher und zweimal wöchentlich Sendezeiten von 10 bis 30 Minuten für längere Ausführungen.

Der Verbraucherrat in Norwegen ist eine unabhängige, durch königliche Verfügung im Jahre 1953 ins Leben gerufene Einrichtung. Der Staat finanziert den Rat mit ca. 500 000 nKr jährlich. Die Regierung beruft den Vorsitzenden und sieben Mit-

Zur Initiative der Jungen

(Eing.) Das kantonalzürcherische Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht hat davon Kenntnis genommen, dass die Aktion «Junges Zürich» als freie Gemeinschaft junger Staatsbürger beschlossen hat, mit einem Volksbegehren für die politische Gleichberechtigung der Schweizerbürgerinnen im Kanton Zürich an die Oeffentlichkeit zu gelangen. Die Unterschriftensammlung hat bereits begonnen. Sie wird durch die Initianten durchgeführt. Das auf überparteilicher Grundlage weiterbestehende Aktionskomitee begrüsst diesen Vorstoss der Jungen und empfiehlt den Stimmberechtigten des Kantons Zürich, die Initiative zu unterzeichnen.

glieder, letztere auf Vorschlag der grossen Frauen- und Verbraucherorganisationen.

Das Ministerium für Familien- und Verbraucherfragen kontrolliert die Tätigkeit des Verbraucherrates hinsichtlich der Einhaltung der Satzungen. Der Verbraucherrat lässt Waren unterschiedlicher Art in unabhängigen Laboratorien prüfen und zwar nach Qualität, Gebrauchswert, Preiswürdigkeit und in Einkaufswegweisern die Ergebnisse bekanntgeben. Es ist geplant, ab Januar 1961 sogenannte «Verbraucher-Berichte» allen norwegischen Haushaltungen kostenlos zuzustellen. Aus den Kreisen der Bevölkerung nimmt der Verbraucherrat Beschwerden über mangelhafte Waren an und lässt die beanstandete Ware in Laboratorien überprüfen. In verschiedenen Landesteilen werden besondere Käuferkurse abgehalten.

Der niederländische Haushaltsrat verdankt seine Existenz einer Stiftung der Königin, sein Institut befindet sich in Gravenhage. Beispielhaft ist die Textilkennzeichnung, die der Haushaltsrat nach zähem, jahrelangem Ringen mit der Industrie im vergangenen Jahre als Erfolg buchen durfte. Segensreich für die Familien wirkt die holländische Institution insbesondere auf dem Gebiet der Wohnberatung. Im Bauzentrum Rotterdam stehen dafür Ausstellungs- und Beratungsräume zur Verfügung, an Hand von Modellen werden auch Kurse über Wohnungsgrundrisse und das richtige Stellen der Möbel durchgeführt.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde nach dem zweiten Weltkrieg von der Bundesregierung in Stuttgart-Hohenheim die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft eingerichtet. Deren Forschungsergebnisse waren die Unterlagen für die Beratungen, die in der Hauptsache von den Hausfrauenverbänden geleistet wurden. Das zunehmende Güter-, insbesondere Haushaltmaschinenangebot hatte auf der einen Seite eine immer grössere Unsicherheit der technisch unerfahrenen Hausfrau zur Folge, auf der anderen Seite den verständlichen Wunsch nach objektiver Beratung. Das wachsende Konsumentenselbstbewusstsein fand vor einigen Jahren seinen Ausdruck in der Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände. Diese Arbeitsgemeinschaft stellt gewissermassen die «Stimme des Verbrauchers» gegenüber Behörden und der Oeffentlichkeit dar und trug wesentlich dazu bei, dass die Bundesregierung und auch einzelne Länderregierungen seit 1 bis 2 Jahren finanzielle Zuschüsse für die Unterhaltung von hauswirtschaftlichen Beratungsstellen geben. Die Einrichtungen dieser Beratungsstellen müssen jedoch weiterhin auf dem Wege der Selbsthilfe erfolgen, in den meisten Fällen nehmen sich Frauenverbände dieser Aufgabe an. Fast jede grössere Stadt verfügt heute bereits über eine derartige neutrale Beratungsstelle, die jeweils entsprechend vorgebildete Fachkräfte als Mitarbeiterinnen hat. Unterlagen für die Arbeit stellt auch das Hauswirtschaftliche Institut München zur Verfügung. Dieses hat sich in seinen Forschungsarbeiten auf Arbeitszeiterhebungen spezialisiert, um den sinnvollen Einsatz von Haushaltmaschinen vom Standpunkt des Zeitaufwands, bzw. der Zeiteinsparung — oder umgekehrt — her zu beurteilen. Beratungsstellen, Forschungseinrichtungen und die massgeblichen Verbände halten im Rahmen des Möglichen untereinander guten Kontakt, um einerseits Parallelarbeit zu vermeiden und andererseits mit der raschen industriellen Entwicklung Schritt zu halten.

Dieser kurze Ueberblick sagt aus, dass die Hauswirtschaften vieler Länder gemeinsame Anliegen haben und zwar, der einzelnen Hausfrau geeignete geistige und technische Hilfen zu gewähren unter möglichster Vermeidung von Fehlinvestitionen, die sich nicht nur für den einzelnen Haushalt, sondern für die betreffenden Volkswirtschaften auch nachteilig auswirken würden. Je enger die einzelnen Märkte in Europa zueinander rücken, desto förderlicher wird es auch auf diesem Gebiet sein, wenn die verantwortlichen Kräfte bestehende Kontakte weiterhin pflegen und vertiefen. Austausch von Berichten und Fachschriften, Arbeitstagungen und gegenseitige Besuche dienen solcher Zusammenarbeit. Ein grosses Hindernis ist bis jetzt noch, dass es sich die einzelnen Institutionen in den verschiedenen Ländern nicht leisten können, ihre Untersuchungsberichte in verschiedenen Sprachen zu veröffentlichen. Aber auch der Tag wird kommen, da dieser Wunsch aus Nützlichkeitserwägungen heraus in Erfüllung gehen wird.

Erika Merten
Referentin für Hauswirtschaft und Verbraucherunterrichtung, München

Und in der Schweiz? Wie unsere Leserinnen schon wissen, haben wir auch in der Schweiz ein Institut, das sich mit der Prüfung hauswirtschaftlicher Geräte und Materialien seit 10 Jahren befasst. Es wird allmählich als sichere neutrale Informationsquelle von immer mehr Konsumenten geschätzt. Es ist lediglich die stets prekäre finanzielle Lage des Instituts, die einer noch weitern Verbreitung der Ergebnisse seiner Arbeit im Wege steht. Es ist zu hoffen, dass auch diese Schranke noch fallen wird.

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich

Der Orient im Weltbild der Europäer

wird als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration des «Schweizer Frauenblattes», Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel.

Die Unterzeichnete bestellt

.....Exemplare Sonderdruck **«Der Orient im Weltbild der Europäer»** von Frau Antoinette Schnyder-von Waldkirch, Zürich, zum Preise von 80 Rappen per Exemplar.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

.....

.....

Kennen wir uns in den Abkürzungen für internationale Organisationen aus?

Anzus	(Australia, New Zealand, United States) Das Bündnissystem USA-Australien-Neuseeland.
Benelux	Abkürzung für Belgien-Niederlande-Luxemburg, den Wirtschaftsverband der drei Länder Belgien, Holland und Luxemburg.
BIT	(Bureau international du travail). IA ist die deutsche Bezeichnung für diese Organisation und heisst Internationales Arbeitsamt, wurde 1919 gegründet, Sitz in Genf.
CERN	(European Nuclear Research Centre) Europäisches Kernforschungszentrum in Genf.
CCI	(Comité consultatif international des communications à grande distance) Beratender Ausschuss des Weltpostverkehrs.
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft.
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation.
EZU	Europäische Zahlungsunion.
FAO	(Food and Agricultural Organization) Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (Sitz in Rom).
GATT	(General Agreement on Tariffs and Trade) Allgemeines Zolltarif- und Handelsabkommen.
IATA	(International Air Transport Association) Internationaler Luftverkehrsverband.
ICAO	(International Civil Aviation Organization) Organisation für internationale Zivilluftfahrt.
ICEM	(Intergovernmental Committee for European Migrations) Zwischenstaatliches Komitee für europäische Wanderungsbewegung.
IMF	(International Monteary Fund) Internationaler Währungsfonds.
IPI	(International Press Institute) Internationales Presseinstitut.
ITO	(International Trade Organization) Internationale Handelsorganisation.
ITU	(International Telecommunication-Union) Internationale Fernmeldeunion.
Kominform	Kommunistisches Informationsbüro.
NATO	(North Atlantic Treaty Organization) Atlantikpakt.
OAS	(Organization of American States) Organisation der amerikanischen Staaten (Panamerikanische Organisation).
OEEC	(Organization for European Economic Cooperation) Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit.
OTC	(Organization for Trade Cooperation) Verband für Zusammenarbeit im Handel.
SEATO	(South East Asia Treaty Organization) Südostasienpakt.
Unesco	(United Nations' Educational, Scientific and Cultural Organization) Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur.
Unicef	(United Nations' International Children's Emergency Fund) Internationaler Kinderhilfsfonds.
UNO	(United Nations' Organization) Vereinte Nationen.
UPU	(Universal Postal Union) Weltpostverein.
WHO	(World Health Organization) Weltgesundheitsorganisation.
WMO	(World Meteorological Organization) Weltorganisation für Meteorologie.

Manchester Kinder bei Rapperswiler Familien zu Gast

Vergangene Woche, am Freitagnachmittag, warteten fünf Mädchen und fünf Knaben im Alter von 10 bis 15 Jahren in der Halle des Flughafens Kloten auf ihre Abreise. In den Händen trugen sie Geschenkpäckchen, die ihnen zum Abschied von jenen Familien, wo sie während der vergangenen zehn Tage weilen durften, überreicht worden waren. — Diese Kinder aus Manchester, meist Waisenkinder, waren auf Initiative von Redaktor Hans Rathgeb in die Schweiz gekommen. Der Genannte hatte in der von ihm redigierten Zeitung «Die Linth» einen Aufruf veröffentlicht. Wer ein Kind aus England während einiger Zeit kostenlos zu beherbergen bereit war, sollte sich melden. 27 Antworten, von denen zehn berücksichtigt werden konnten, gingen in kurzer Zeit ein. Die Reise in die Schweiz erfuhr Unterstützung durch die «Manchester Evening News» und vom Schweizerischen Verkehrsverein, während die Swissair ihren Pressedienst zur Verfügung stellte.

Gemeinsam hatten die Kinder Säntis und Rigi besucht, machten dem Zürcher Zoo ihre Visite und waren aber auch von den einzelnen Familien zu Ausflügen in die nähere oder weitere Umgebung mitgenommen worden. Im weiteren durften die Mädchen und Buben der Segelregatta in Rapperswil beiwohnen und wurden nach allen Seiten verwöhnt.

An all das Erlebte werden sie gewiss später gerne zurückdenken. Im Augenblick aber warteten sie voller Ungeduld auf den Abflug. Sie zählten nicht nur die ganzen, sondern auch halben Minuten. Einige Knaben hätten sich wohl gerne noch dieses oder jenes in der Halle angeschaut. Wollte man aber rechtzeitig zum Besteigen des Flugzeuges bereit sein, so konnten solche «Extratouren» nicht mehr bewilligt werden, hatte man doch im Laufe der vergangenen Tage die Erfahrung machen müssen, dass es diese Buben mit der Pünktlichkeit nicht gar zu genau zu nehmen pflegten.

Da mittlerweile ein Regenschauer über die Flugpiste ging, durften die Kinder den kurzen Weg zum Swissair-Flugzeug HB-IMF, welches das Tessiner Wappen trägt, mit dem gelben Landi-Bähnli zurücklegen. Der Zufall wollte es, dass Pilot Werner Keller der nämliche war, der die Kinder von Manchester nach Kloten gebracht und ihnen während des Flugs einzeln die verschiedenen Instrumente gezeigt hatte.

Aufheulen der Motoren — Piste frei — «Good bye Switzerland» and «Thank you!» *S.*

Politisches und anderes

Die erste Sessionswoche in Bern

Beide Räte ehrten in ihren ersten Sitzungen den verstorbenen General Guisan. Der Nationalrat befasste sich zunächst mit dem Budget der Alkoholverwaltung und hiess dieses gut. Der Rat stimmte ebenfalls der Vorlage über den Mahllohnausgleich, sowie der Vorlage über die Zuständigkeit zur Regelung der Teuerungszulagen des Bundespersonals zu. Sodann lehnte der Rat die Basler Standes-Initiative für die Einleitung einer Totalrevision der Bundesverfassung ab. Ueber den zweiten Bericht des Bundesrates zur Lage der schweizerischen Landwirtschaft und die Landwirtschaftspolitik des Bundes kam es zu einer ausgiebigen Debatte. Am Schluss der Debatte sprach Bundesrat Wahlen zur Landwirtschaftspolitik des Bundes. Das Hauptanliegen des Ständerates bildete die Festlegung des Nationalstrassennetzes. Der entsprechende Beschluss wurde einstimmig genehmigt. Hierauf genehmigte der Rat den SBB-Geschäftsbericht für 1959 und die Vorlage über die schweizerische Verkehrszentrale.

Eisenhower besucht den Fernen Osten

Präsident Eisenhower hat am Sonntag Washington verlassen, um sich über Alaska nach den Philippinen, Formosa, Japan und Hawai zu begeben. Bei seinem Abflug wies der Präsident darauf hin, dass er auf Grund der «zwingenden Verantwortung», die Verständigung zwischen den Völkern zu fördern, ungeachtet der jüngsten Unruhen in Japan, nach Tokio fliegen werde.

Putschversuch in Argentinien

Der argentinische Innenminister Alfredo Vitola teilte am Montag mit, dass ein in San Louis stationiertes Armeedetachement gegen die Regierung revoltiert und General Fortunato Giovannoni zum «Präsidenten» von Argentinien ausgerufen habe. Wie weiter verlautete, ist diese Militärrevolte zusammengebrochen und General Gomez, einer der Führer res Putschversuches, verhaftet worden.

Der Fall Eichmann

Die Entführung des bekannten Kriegsverbrechers Eichmann aus Argentinien hat zu ernsten diplomatischen Spannungen zwischen Argentinien und Israel geführt. Die argentinische Regierung fordert die Auslieferung des in Israel inhaftierten Eichmann und berief ihren Botschafter in Tel Aviv ab. Das israelische Kabinett hat beschlossen, die argentinische Forderung nicht zu beantworten. Man hofft, dass das Zusammentreffen des argentinischen Präsidenten, Frondizi, mit Ben Gurion in Paris den argentinisch-israelischen Streitfall beilegen wird.

Wiederbeginn der Genfer Abrüstungskonferenz

Nach fünfwöchiger Pause ist am vergangenen Dienstag die Genfer Abrüstungskonferenz wieder zusammengetreten. Der sowjetische Delegierte Zorin legte den jüngsten sowjetischen Abrüstungsvorschlag vor. Der amerikanische Chefdelegierte Eaton stellte eine sorgfältige Prüfung des neuen sowjetischen Abrüstungsplanes in Aussicht.

Britisch-amerikanische Einigung über die «Skybold»-Rakete

Der amerikanische Verteidigungssekretär Gates und der britische Verteidigungsminister Watkinson haben ihre Besprechungen über die zukünftige britisch-amerikanische Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Raketenproduktion abgeschlossen. Es handelt sich um die Entwicklung der «Skybold»-Rakete. Die Einzelheiten der Zusammenarbeit und der Finanzierung, der Entwicklungsprogramme seien noch nicht festgelegt worden.

Zwischenfall an der Genfer Arbeitskonferenz

An der Montagsitzung der internationalen Arbeitskonferenz in Genf ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Delegierte der südafrikanischen Regierung während der allgemeinen Debatte über die Sozialpolitik das Wort ergriff, verliessen die Delegationen des schwarzen Afrikas den Saal, um gegen die Rassentrennungspolitik der südafrikanischen Union zu protestieren.

Tod des verschleppten Dr. Linses

Wie das sowjetische Rote Kreuz erst jetzt dem deutschen Roten Kreuz mitgeteilt hatte, ist Dr. Walther Linse am 15. Dezember 1953 in der Sowjetunion gestorben. Dr. Linse war Leiter der Abteilung Wirtschaftsrecht im Untersuchungsausschuss der freiheitlichen Juristen in Westberlin und wurde am 8. Juli 1952 gewaltsam nach Ostberlin entführt.

Abgeschlossen Dienstag, 14. Juni 1960 *cf*

Sechstes Internationales Bachfest Schaffhausen

22.—29. Mai 1960

Wenn von der Munotzinne, die zu der ehrwürdigen St. Johanneskirche herübergrüsst, Choralmusik durch den Abend klingt, so bedeutet das, jeweils alle drei Jahre: Vorklang zu Schaffhausens edelster Veranstaltung. Zum ersten Festgottesdienst fand sich, wie stets zuvor, eine grosse Menge ein, um eine eindrückliche Predigt von Pfarrer W. Kuster zu hören und den Motetten zu lauschen, welche der ausgezeichnete Zürcher Bach-Chor unter Bernhard Henkings Leitung weihevoll vortrug. — Am Eröffnungsakt des Nachmittags, im Museum zu Allerheiligen, begrüsste Stadtpräsident Nationalrat W. Bringolf zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland. Als sehr verdienter Initiant und Leiter der Internationalen Bachgesellschaft, seit 1946 mit Sitz in Schaffhausen, dankte er seinen Vorstandsmitgliedern, vor allem den Herren H. Müller-Lüdi und Dr. O. Hallauer für ihre weitverzweigte Organisationsarbeit, dankte auch für unentwegten Einsatz Dir. W. Reinharts und seinem Chor, dem Stadtorchester Winterthur und den Schaffhauser Chören mit Johannes Zentner. — Auch der Ehrenpräsident Albert Schweitzer kam zum Wort, indem der Redner dessen Brief der Würdigung der Bachwoche vorlas. Auch hob er hervor, wie des Thomaskantors Lebenswerk zur Kraftquelle wurde für das kriegszerquälte, zerrissene, ja feindselige Europa, und zum Hort der Wiederherstellung menschlicher Werte. Den bestmöglichsten Beitrag hiezu möchte Schaffhausen auch dieses**mal** wieder leisten! Bringolfs beherzigenswerte Ansprache endete mit dem Hinweis auf die Ausstellung originaler Musikhandschriften Bachs, sodann erläutert durch Dr. W. Virneisel, Leiter der Universitätsbibliothek Tübingen. Ein Erlebnis für sich ist die eingehende Betrachtung von Teilen der Partitur der h-Moll-Messe, der Johannespassion und des Oster-Oratoriums, mannigfacher Kantaten, Violinsonaten, Klavierkonzert wie auch Anna Magdalena Bachs «Klavierbüchlein», ihr vom Gatten liebreich gewidmet. Fest und klar, dabei lebendig schwungvoll ist des Tonmeisters Notenschrift, neben welcher sich diejenige seiner helfenden Gattin, Kinder und Schüler angleichend finden, während einige gezeigte Erstdrucke sich irgendwie nüchtern dagegen präsentieren. — Diese kleine Schau kompositorisch genialer Tätigkeit erschliesst eine nur ferne Ahnung dessen, was zu Ehren Gottes sein Diener Joh. Seb. Bach zu unerschöpflicher Musikgestaltung geführt hat. Hieraus erwächst nun die Verbindung zur nachschöpferischen Tat durch die Aufführung teils wenig bekannter, stets eindrücklicher Werke. — So brachte sinnvoll das erste Festkonzert einen Kantatenabend, erfüllt von christlichem Geist und Wesen, sich in der St.-Johannes-Kirche von den Ausführenden übertragend auf die ergriffene Gemeinde. Unter der souveränen Leitung von Dir. W. Reinhart erlebte man die drei Kantaten Nr. 45, 43, 40, gekrönt von Nr. 190: «Singet dem Herrn ein neues Lied.» Da verströmen sich Gottesfurcht, Demut und Liebe auf eindringliche Art. Bildhaft die textliche Vertonung, erhebend dargestellt von den Solisten (Maria Stader, Lore Fischer, Ernst Häfliger, Hermann Schey) sowie von den vereinten Zürcher und Winterthurer Chören und dem hervorragend begleitenden dortigen Stadtorchester. — Diesem unvergesslichen Auftakt folgten Darbietungen des Stuttgarter Kammerorchesters unter Karl Münchingers subtiler Stabführung. An den Abenden des 23. und 24. Mai erklangen im Münster die sechs Brandenburgischen Konzerte von feinsten Schwingungen zu intensivsten Steigerungen. Durch die instrumentale Vielfalt erschienen Vollklang und Solopartien gleicherweise vollendet. Bachs Genius zaubert auch in der h-Moll-Suite mit ihren acht Satzteilen die ganze Scala andächtig-beschaulich-lebensprühender Tonfülle hervor, und bewirkt damit wahrhafte Beglükkung. — Der Auffahrtsmorgen, vom Munot herab eingeleitet durch Bläserchoräle, wurde feierlich begangen als Festgottesdienst zu St. Johann. Pfarrer A. Goes, Stuttgart, betrachtete eindringlich Bachs Zielsetzung, sein Lebenswerk christlichem Geist unterzuordnen in alleiniger Ehrung des Schöpfers. «Das Haus der Freiheit als das Innerste des einzelnen wie der Menschheit, steht heute dem vernichtenden Gefangensein gegenüber. Unser teures Gut hochzuhalten, dem Herrn entgegen zu spielen und zu singen, ist jetzt die Aufgabe dieser Musikfeste.» — Dies bekräftigten sodann die Evangelischen Kirchenchöre aus Stadt und Kanton Schaffhausen, nun gemeinsam mit dem hellen Jugendchor, durch Kantaten und Wechselgesang mit der Gemeinde Musik und Gottesdienst erhebend zu vereinen. — Zwei geruhsame Veranstaltungen waren am Mittwoch, 25. Mai vorangegangen: Die Nachmittags-Carfahrt zur Rheinau, wo ein intimes Konzert geboten wurde von der stimmbegabten Sopranistin M. Ebner-Rüegg mit Violinbegleitung von Luise Schlatter sowie dem Orgelpart des Kreuzlinger Organisten Ruedi Wäger. Solistisch fügte er kurze Barockstücke in den leider allzu überladenen Kirchenraum fesselnd ein. — Eigenartig gestaltete sich noch der Kammermusikabend im Stadttheater, dessen ungünstige Akkustik gewisse Darbietungen beeinträchtigt. Ausführende waren: Emil Telmássyi, Dänemark: Violine; Peter-Lukas Graf, München: Flöte; Antonio Tusa: Viola da Gamba; Gunther Langer, Gaienhofen: Cembalo. Drei Sonaten mit wechselnder Besetzung wirkten weniger fesselnd als die Triosonaten — doch auch de umrahmt von je einer Strophe, von H. Walcha diese teilweise flach im Klang; das virtuose Flötenspiel drang besser durch, und Telmássyi zauberte mit seinem Vega-Rundbogen Geigentöne in voller Akkordik und Virtuosität hervor.

Der Auffahrtstag am 26. Mai wurde beschlossen durch das 6. Festkonzert. Dessen Ausführende waren der Frauenchor und Männerchor Schaffhausen unter der hingebenden Leitung von Dir. Joh. Zentner. — Ergreifend wird in der Kantate Nr. 63 die Weihnachtsbotschaft gepriesen in Rezitativen und Arien, deren prägnante Texte symbolisch genial vertont sind. Unsere Solisten erweckten tiefste Eindrücke, ergänzt durch die von Maria Stader jubilierend gesungene Kantate Nr. 51 «Jauchzet Gott in allen Landen». — Den Höhepunkt des Abends bildete das anspruchsvolle Magnificat. Diese Lobpreisung zur Weihnachtsvesper sucht an wahrhaft göttlicher Eingebung ihresgleichen. Erschütternd schilderten die Solostimmen des Allmächtigen Vernichtung «stolzer, selbstbewusster Herzen, Seine Gnade für die Geringgeachteten, für Arme und Hungernde». Verheissung und deren Erfüllung durchströmten die Gemeinde der Sängerschar, welche vereint mit dem Stadtorchester Winterthur den Schlusshymnus in unermesslicher Tonfülle zur Apotheose gestaltete. Es sei hier auch aller Instrumentalisten gedacht, denen der Tonmeister oft heikelste Aufgaben stellt, und die mit feinster Einfühlung, so vor allem die mitsingende Oboe und die allbeschäftigte, das Gotteshaus geheimnisvoll wie rauschend durchflutende Orgel, unvergängliche Werte vermittelten. — Am 6. Festkonzert offenbarte sodann im Münster der blinde Organist Helmut Walcha, Frankfurt a. Main, die Herrlichkeit der Königin der Instru-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Sonderbeilage Nr. 15 des «Schweizer Frauenblattes»

Freitag, 17. Juni 1960 Nummer 25

Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung. Zuschriften an: Frau A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

Haben wir etwas versäumt?

So fragte vor einiger Zeit ein Redner in einer protestantischen Fragestunde am Radio. Er beklagte den Pfarrermangel, der sich in der protestantischen Kirche immer mehr ausbreite. In diesem Zusammenhang stellte er seine Frage, die er allerdings nicht beantwortete. Wenn es im Radio technisch möglich gewesen wäre, hätte ich gerne eine Gegenfrage gestellt: «Warum hat man sich in der protestantischen Kirche bisher so wenig um die Mitarbeit der Frauen im Pfarrdienst bemüht? War das nicht ein Versäumnis?»

Wie war es doch, als die ersten Frauen sich für das Pfarramt vorbereiteten und um Zulassung zu diesem Dienst baten? Die Basler Kirchensynode hat sich soeben mit den Theologinnen befasst; darum sei hier kurz skizziert, wie sich die Dinge in Basel entwickelten.

1930 brachte Rosa Göttisheim zum ersten Male die Frage des weiblichen Pfarramtes vor die Synode. Sie tat es sehr vorsichtig. Obschon sie in der Begründung ihres Anzugs sagte: «Die konsequenteste Lösung wäre, dass die Theologin nach bestandenem Examen dieselben Rechte hätte wie der Theologe», wagte sie nicht, diese Lösung damals vorzuschlagen, sondern kleidete ihren Anzug in die Bitte an den Kirchenrat, er möge der Synode berichten, was er zu tun gedenke, um den Theologinnen eine pfarramtliche Tätigkeit zu ermöglichen. Der Kirchenrat stellte denn auch in seinem Bericht zu dem Anzug fest, dass der Gedanke, die Theologinnen könnten ein Recht auf Zulassung zum Kirchendienst geltend machen, auszuschalten sei. Man sah an der Tatsache vorbei, dass die Theologin dauernd ausserhalb der kirchlichen Betätigung stehen würde, wenn diese Betätigung nicht in der Kirchenverfassung oder der Kirchenordnung eine rechtliche Grundlage bekomme. Das ominöse Wort «Recht» war also nicht gut zu vermeiden!

Die Synode schuf denn auch diese Grundlage. Sie beschloss, dass die Theologinnen als «Pfarrhelferinnen» zum kirchlichen Dienst zuzulassen seien. Nur wurde der «Sonderfall» der Dienerinnen am Wort dadurch gekennzeichnet, dass ihnen die Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde und die Konfirmierung der Jugend nicht gestattet wurden.

In der Diskussion war von männlicher Seite die Befürchtung ausgesprochen worden, es könnten sich nun die Frauen in Scharen zum kirchlichen Dienst drängen. Eine unnötige Befürchtung! Es ging noch zehn Jahre, bis die erste Pfarrhelferin, Frl. Anna Hartmann, von Aarau angestellt wurde. Auch heute sind nur drei Pfarrhelferinnen in Gemeinden angestellt; einige weitere Theologinnen amten im Spitaldienst.

Zur Zeit, da die Kirchenordnung revidiert wurde (1955/56), äusserten fünf grosse Gemeinden der Basler Kirche den Wunsch, die Theologinnen möchten zum vollen Pfarramt zugelassen werden. Es ist bezeichnend, dass dieser Wunsch nicht von den Theologinnen selber vorgebracht wurde. Sie haben mit Bezug auf die Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung grösste Zurückhaltung bewiesen. Damit haben sie dargetan, dass ihr Amt für sie «Berufung» ist und sie es auch unter Beschränkungen auszuüben gewillt sind, die nicht immer leicht hinzunehmen waren.

Durch Revision der Kirchenordnung konnte dem Wunsch der Kirchgemeinden nicht entsprochen werden. Dazu war eine Aenderung der Kirchenverfassung nötig. Sie wurde durch die Kirchgenossen in der Abstimmung vom 8./9. Dezember 1956 vollzogen. Dabei wurde auch bestimmt, dass die künftigen Pfarrerinnen bei Verheiratung aus ihrem Amt ausscheiden müssten. Die Abstimmung ergab 6726 Ja gegenüber 1031 Nein.

Auch diese Abstimmung hat wie diejenige von 1931 zunächst praktisch keine Wirkung gehabt. Obwohl seither fast alle Gemeinden Pfarrer zu ersetzen oder neugeschaffene Stellen zu besetzen hatten, wurde nie eine Frau zur Wahl vorgeschlagen. Das hängt wohl damit zusammen, dass unser Stadtkanton als Wirkungsort begehrt ist und daher den Pfarrermangel noch nicht zu spüren bekommen hat. Dass dieser Zustand den amtierenden Pfarrhelferinnen, deren Arbeit sehr anerkannt ist, nicht gerecht wird, hat den Basler Kirchenrat bewogen, nach Abhilfe zu suchen. Er mag dabei an das Sprichwort gedacht haben: Ce n'est que le premier pas qui coûte. Er hat der Synode vorgeschlagen, in zwei Gemeinden, da Theologinnen schon lange im Dienst stehen, die Pfarrhelferinnenstellen in Pfarrstellen umzuwandeln. In einer dritten Gemeinde soll eine neue Pfarrstelle geschaffen und durch eine dort seit kürzerer Zeit amtende Pfarrhelferin besetzt werden. Die Theologinnen, denen die Pastoration am Frauenspital obliegt, sollen vom Kirchenrat als Pfarrer gewählt werden. Die Synode hat einstimmig diese Anträge genehmigt.

Wenn in der ersten Etappe der hier skizzierten Entwicklung die kirchlichen Behörden noch etwas zaghaft vorwärts schritten, so fördern sie nun mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Mitarbeit der Theologinnen. Wir sind überzeugt, dass die Tätigkeit unserer Pfarrhelferinnen Kirchenrat und Synode weitgehend zu dieser Haltung bewogen haben. Es ist zu hoffen, dass ihre Anerkennung der pfarramtlichen Tätigkeit der Frauen auch in anderen Gegenden unseres Landes Schule mache zum Wohl der dortigen reformierten Gemeinden. Es könnte dann dazu kommen, dass man in der protestantischen Kirche die Pfarrerin so wenig entbehren könnte wie in unsern Schulen die Lehrerin.

G. G.

Die Anstellungsverhältnisse der Theologinnen in den Kantonalkirchen 1960

Baselstadt

Die Synode vom 18. Mai 1960 hat beschlossen, den drei Pfarrhelferinnen in den Gemeinden St. Leonhard, Oekolampad, Elisabethen sowie den zwei Pfarrhelferinnen am Bürgerspital und Frauenspital das volle Pfarramt zuzusprechen, wie das gemäss der Volksabstimmung vom 8./9. Dezember 1956 möglich ist. Die Wahl der Pfarrerinnen in den drei Kirchgemeinden wird noch in diesen Gemeinden bestätigt werden müssen.

Baselland

1 Pfarrhelferin in Liestal, 1 Pfarrhelferin in Muttenz. Diese Pfarrerinnen können alle Funktionen eines vollen Pfarramtes ausüben, z. B. Austeilen des Abendmahles, Durchführen der Konfirmationen, einzig im Anstellungsverhältnis unterscheiden sie sich von den voll angestellten männlichen Pfarrern.

Zürich

3 Pfarrhelferinnen in den Gemeinden Neumünster, Schwamendingen, Seebach. (Fräulein Rosa Gutknecht ist im November 1959 gestorben). 1 Theologin arbeitet bei der Schweiz. evangelischen Judenmission der Freunde Israels. 1 Pfarrfrau hat den Auftrag am Burghölzli.

Aargau

Eine Pfarrfrau hat oft Predigtvertretungen. Der Kanton Aargau ist für die Mitarbeit der Frau sehr aufgeschlossen.

St. Gallen

1 Pfarrerin in Rapperswil.

Bern

1 Pfarrhelferin Paulusgemeinde, 1 Dr. theol. Lektorin für Hebräisch und Religionsunterricht, 1 Gefangenenseelsorgerin, 1 Pfarrhelferin in Frutigen, 1 Vikarin in Muri (Die Gemeinde möchte wieder eine Theologin nach Verheiratung der jetzt amtierenden Vikarin).

Graubünden

1 Vikarin in Igis-Landquart.

Genf

1 Theologin in Gemeinde und Spital.

Neuenburg

1 Pfarrhelferin in La Chaux-de-Fonds, 1 Theologin in der Redaktion der «La Vie Protestante».

Waadt

Eglise libre: 1 Theologin in L'Auberson.

Besondere Aufträge

1 Nationalsekretärin des Christlichen Vereins junger Mädchen. 1 Vikarin in London (bis August 1960), 1 Theologin, die in der Südafrikamission arbeitete und aus Gesundheitsgründen nicht mehr ausreisen konnte, arbeitet hier in der Schweiz an einer Bibelübersetzung für die Mission; 2 Theologinnen (1 mit Dr. theol. aus Deutschland, 1 ohne Abschlussexamen) arbeiten im Boldernhaus Zürich und in freier Vortragsarbeit.

Zusammengestellt von Marianne Kappeler, Basel

Erstmals eine Frau im Basler Erziehungsrat

Mit Erziehung haben, so sollte man meinen, in erster Linie die Frauen zu tun. Die Ammen, Gouvernanten, Kinderfräulein und Lehrerinnen gehören zu den ältesten Frauenberufen. Und die Mutterarbeit ist zu einem grossen Teil Erziehungsarbeit. «Chind erzüche isch au gwerchet.»

Es ist daher erstaunlich, dass in den obersten kantonalen Erziehungsbehörden so wenig Frauen zu finden sind. Der Kanton Aargau ging mit dem guten Beispiel voran, Luzern und der eine oder andere Kanton der Westschweiz folgten nach. Und jetzt hat also auch der Kanton Basel-Stadt eine Erziehungsrätin. Sie heisst Martha Zimmerli-Silbernagel und wurde anlässlich der Neubestellung dieser obersten kantonalen Erziehungsbehörde zu Beginn einer neuen Legislaturperiode am 2. Juni 1960 vom Grossen Rat gewählt, und zwar mit der ehrenvollen Zahl von 64 Stimmen. Es hat volle zehn Jahre gedauert, bis eine Frau für diese Behörde kandidieren durfte und auch gewählt wurde, denn ihre Wählbarkeit für den Erziehungsrat datiert bereits seit dem 25. Mai 1950. Im Ratschlag des Regierungsrates (Nr. 4603) zu der damals erforderlichen Gesetzesänderung heisst es wörtlich: «Es ist nicht einzusehen, weshalb in gewissen Kommissionen, wie z. B. im Erziehungsrat, nicht Frauen mitberaten sollten; der Allgemeinheit werden durch eine solche Zuziehung die wertvollen Erfahrungen der Frauen auf gewissen Gebieten zu Nutze gemacht». Seither haben die Frauenorganisationen unermüdlich darauf hingewiesen, wie notwendig, aber auch wie selbstverständlich die Berufung von Frauen als Kandidatinnen für diese Behörde wäre. Da es sich aber um ein sehr wichtiges Amt handelt, fiel es den Parteien offensichtlich recht schwer, einen der kostbaren Sitze einer Frau einzuräumen. Seit dem 20. Februar 1958 enthält das Gesetz über die Wahl des Erziehungsrates jedoch die Bestimmung, dass dabei «nach Möglichkeit die Universität, verschiedene Berufe und auch Frauen berücksichtigt werden» sollen.

Bei den Sozialdemokraten war eine Vakanz zu besetzen, und für diesen Sitz wurde nun erstmals eine Frau nominiert und gewählt.

Frau Zimmerli hat also in diesem erlauchten Gremium gewissermassen Pionierarbeit zu leisten. Sie ist jedoch ausgezeichnet dafür vorbereitet, verfügt über eine gute Dosis gesunden Humors und gilt als unerschrockene Verfechterin dessen, was sie als gut und notwendig erkennt. Sie ist in Basel geboren. An der damaligen Realabteilung des Basler Mädchengymnasiums bestand sie 1935 die Maturität und besuchte anschliessend das Kantonale Lehrerseminar bis zum Diplomabschluss 1937. Die ersten Jahre ihrer Praxis widmete sie der Waldschule, wo sie überall Hand anlegte, wo es notwendig war, und wo sie zu Zeiten auch die Haushaltführung übernahm. Später unterrichtete sie im St. Johannsschulhaus, wo das «Silberneegeli» das Andenken an eine begabte und tüchtige Lehrerin hinterliess. Nach ihrer Verheiratung mit einem Lehrer blieb sie ihrem Berufe insofern treu, als sie noch Teilpensen übernahm und auch Knabenhandarbeit und Bibelunterricht erteilt. Dazu wurde sie bald in die Schulbehörden gewählt, zuerst in die Inspektion der Kindergärten und vor etwa zwei Jahren in die Inspektion des Humanistischen Gymnasiums, das ihr ältester Sohn als Schüler besucht.

Die neue Erziehungsrätin entpuppte sich in einem Gespräch als ausgezeichnete Kennerin des Basler Schulwesens im allgemeinen und der Frauenanliegen im besondern. Die Baslerinnen sind glücklich darüber, dass die einseitige Vertretung der Knabenschulen im Erziehungsrat nunmehr ihr Ende gefunden hat, da mit dem Vertreter der Universität, Prof. Dr. Friedrich Rintelen, gleichzeitig ein bisheriges Inspektionsmitglied des Mädchengymnasiums seinen Einzug in den Erziehungsrat hält, und dass mit der Wahl einer Frau in diese Behörde ein durch viele Jahre verfochtenes Postulat verwirklicht wurde.

Frau Zimmerli die allerbesten Wünsche für ihre Pionierarbeit!

H. L.-O.

Inkonsequente Schweizer*

Ein Beispiel

inkonsequenten Denkens liefert uns eine Zeitschrift (wir wollen ihren Namen hier gar nicht nennen, um keine Propaganda für sie zu machen, nicht einmal mit einer Kritik), die erst etwa ein Jahr existiert. Sie gibt vor, sehr besorgt zu sein um den Bestand unserer Demokratie, gleichzeitig aber wischt sie jenen Frauen, die das politische Mitspracherecht wünschen, immer wieder eins aus. So lesen wir in einem Artikel zum Muttertag, dass sich das Denken der berufstätigen Frauen «von der Mütterlichkeit abgewendet habe». Immerhin wird zugestanden, dass es sehr viele Frauen gibt, die gezwungen sind, einem Beruf nachzugehen. («Daher die Notwendigkeit, dass dieses Plus Frauen seiner ursprünglichen Bestimmung nicht folgen kann.») Aber mit der Forderung nach den politischen Rechten würden Privilegien aufgehoben, «die sie heute absolut besitzt, indem sie für verschiedene Aufgaben und Pflichten nicht herangezogen werden kann, die vom Mann gefordert werden. Sie braucht keinen obligatorischen Militärdienst zu leisten ...» Einige Seiten weiter zeigt dieselbe Zeitschrift im Bild einige Frauen, die im Zivilschutz eingesetzt sind, und schreibt in einem kleinen Artikel: «Die Schweizer Armee ist ohne die FHD nicht mehr denkbar. Diese tapferen Frauen und Mädchen, die sich freiwillig der strengen militärischen Disziplin unterstellen, die freiwillig Dienst leisten (oft unter Verzicht auf Ferien!), einfach aus Liebe zur Freiheit und zum Vaterland, verdienen alle Anerkennung und Förderung!»

Mit dieser Schlussfolgerung sind wir einverstanden. Wenn die zitierte, aber ungenannte Zeitschrift einmal eindeutig schreibt, sie verstehe unter dieser Anerkennung die Zuerteilung des Frauenstimmrechts, so wollen wir ihren Namen hier gerne nennen.

Protest der schweizerischen Studentenschaften

In den ersten Maitagen ging folgende Agenturmeldung durch die Presse: «Der Verband der schweizerischen Studentenschaften (VSS) gab seiner Beunruhigung über die Ereignisse in der Türkei (also vor der Machtergreifung durch die Armee) in folgendem Telegramm an den türkischen Präsidenten Ausdruck: «Der Verband der schweizerischen Studentenschaften und die Gesellschaft Schweizer Akademiker protestieren aufs schärfste gegen die Knebelung der freien Meinungsäusserung in Ihrem Lande und die Einschränkung der akademischen Rechte der Studenten und Professoren, wie sie sich vor allem nach den Ereignissen der letzten Tage gezeigt haben.»

Nun haben wir an sich nichts dagegen, dass die schweizerischen Studenten beim türkischen Präsidenten protestiert haben. Wir fragen nur: sind alle Studenten konsequent in ihrem Denken? Haben sie sich überlegt, dass auch den Schweizer Frauen wichtige demokratische Rechte vorenthalten sind? Haben sie nach dem 1. Februar 1959 auch protestiert gegen die Mehrheit der Schweizer Männer, die den Frauen diese Rechte nicht geben wollte? Das sei doch nicht das gleiche! Und es sei vermessen, jene Freiheitsbeschränkungen mit den Freiheitsbeschränkungen, wie sie die Schweizer Frau erleiden müsse, überhaupt nur zu vergleichen. Nun, wir wissen, dass jene Freiheitsbeschränkungen akuter, in die Augen springender sind als die unsern. Die unseren sind aber trotzdem vorhanden. Der Schweizer Mann vergegenwärtige sich, dass jedesmal, wenn er selber zur Urne gehen kann, sei es für eine Abstimmung, sei es für eine Wahl, Tausende von Schweizer Frauen, alle Schweizer Frauen, daran gehindert sind, dieses selbe Recht auszuüben. Die Schweizer Frau ist nicht würdig genug, ihren Stimmzettel, ihre Wahlliste auszufüllen. Wenn nicht alle Schweizer Frauen in diesen Augenblicken ihre unwürdige Situation empfinden, so ist das noch kein Grund für die Schweizer Männer, sie deswegen auch zu ignorieren. An uns Frauen aber ist es, die Männer immer wieder auf diese Inkonsequenz im schweizerischen Denken aufmerksam zu machen — damit schliesslich doch einmal eine Mehrheit konsequent demokratisch überlegt: und damit bekämen wir Frauen dann unsere politischen Rechte.

Fortsetzung Frauenstimmrecht auf Seite 4

* Vergleiche den Artikel unter gleichem Titel auf der Frauenstimmrechtsseite vom 13. Mai.

Die neue Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht: Dr. Lotti Ruckstuhl

(Für unsere Teilabonnentinnen wiederholt aus der Nummer vom 3. Juni)

An der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 21./22. Mai in Brig (über den Verlauf der ganzen Tagung wurde in der Nummer vom 10. Juni berichtet) ist Frau Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil/St. Gallen, zur Zentralpräsidentin gewählt worden. Sie löst Fräulein Dr. Gertrud Heinzelmann ab, die aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten musste.

In Dr. Lotti Ruckstuhl hat der Schweizerische Verband eine Präsidentin gefunden, die mit viel Begeisterung und frischem Elan die grosse Aufgabe, die ein solches Präsidium bedeutet, in Angriff nimmt.

Dr. Lotti Ruckstuhl hat ihre frühe Kindheit in Südafrika verbracht, wo ihr Vater Arzt in Johannesburg war. In Zürich hat sie dann die Sekundarschule und das Gymnasium besucht. Nach der Maturität arbeitete sie vier Jahre lang auf einer Bank. Dann studierte sie die Rechte an der Universität Zürich. Doch arbeitete sie auch während des Studiums meistens noch halbtags. 1930 doktorierte sie, 1933 bestand sie das Rechtsanwaltsexamen, beides an der Universität Zürich. Darauf Tätigkeit am Bezirksgericht Zürich und im Rechtsbüro einer Bank. Drei Jahre lang war sie dann, d. h. bis zu ihrer Verheiratung, Rechtsberaterin und Prokuristin an der Verkaufsstelle der Schweizerischen Papierfabriken in Luzern. Nach der Heirat gab sie ihre berufliche Tätigkeit ganz auf und lebte in «ihren vier Wänden», wobei aber diese «vier Wände» ausser ihrem Heim auch die Arztpraxis ihres Mannes umschlossen. Seit dem Tode ihres Mannes hat sie eine intensive Tätigkeit in der Frauenbewegung entfaltet. Für das Frauenstimmrecht einzutreten war ihr seit jeher eine Selbstverständlichkeit. (Schon ihr Mutter hatte sich aktiv für Frauenrechte eingesetzt.) Sie gehört seit vier Jahren der juristischen Kommission des katholischen Frauenbundes an, die alle Gesetzesentwürfe zur Vernehmlassung bekommt. Sie arbeitete mit in der eidgenössischen Expertenkommission für die Kranken- und Mutterschaftsversicherung, in derjenigen für die Invalidenversicherung. Sie gehört ausserdem der Studienkommission des eidgenössischen Justizdepartementes für eine Revision des

Familienrechtes, insbesondere des ehelichen Güterrechtes, des Rechtes des ausserehelichen Kindes und der Adoption an.

Gerade die Mitarbeit in diesen Kommissionen hat Dr. Lotti Ruckstuhl bestärkt in der Ueberzeugung, dass das Frauenstimmrecht eine Notwendigkeit ist. «Denn immer wieder zeigt es sich», sagt sie, «dass bei der Vorbereitung einer Gesetzesvorlage darauf Rücksicht genommen werden muss, dass nur Männer über die Vorlage abstimmen werden. Manche Forderung wird von der vorbereitenden Kommission gestrichen, weil sie sowieso keine Aussicht hätte angenommen zu werden von einer Stimmbürgerschaft, die nur die Männer umfasst.»

Wir wünschen der neuen Präsidentin alles Gute für ihre nicht leichte Aufgabe, für die sie aber alle nur wünschbaren Voraussetzungen mitbringt.

A. V.-T.

Luzern braucht kein Kinderspital und erst recht kein Frauenstimmrecht

Eine hochherzige Spenderin schenkte dem Kanton Luzern einen ansehnlichen Betrag zur Errichtung eines Kinderspitals. Der Grosse Rat hatte in seiner letzten Session über diesen Punkt zu beraten. Die Herren kamen zum Schluss, dass die Notwendigkeit zur Schaffung eines Kinderspitals nicht vorliege. Zur Erhärtung dieser Ansicht wurde von der Regierung ein Gutachten verlesen. Aus diesem geht hervor, dass für Luzern und Innerschweiz ein Kinderspital nicht notwendig sei. Eltern und Aerzte fanden das wahrscheinlich zum mindesten merkwürdig. In Ermangelung eigener Spezialabteilung bei unserm Kantonsspital müssen kranke Kinder nach Zürich oder in andere ausserkantonale Spitäler eingewiesen werden. Und woher nun das Gutachten? Verfasst von Herrn Professor Dr. E. Feer aus Zürich. Nun soll aber dieser sehr geschätzte Herr Professor vor fünf Jahren im Alter von über 90 Jahren gestorben und im Jahre 1929 als Direktor des Kinderspitals Zürich zurückgetreten sein. Das Gutachten hat also ein respektables Alter! Die Bevölkerungszunahme in den letzten 30 Jahren dürfte es eigentlich als angebracht erscheinen lassen, dass die Regierung sich die Mühe genommen hätte, ein neues Gutachten einzuholen. Wahrscheinlich aber wäre die Einholung eines solchen Gutachtens nicht einmal notwendig. Ich glaube, die Kinderärzte würden sich bestimmt der heutigen Situation gemäss aussprechen — und wären meines Erachtens auch kompetent dazu! — Fast wie ein Witz mutet das Vorkommnis an. Und wahrscheinlich hätte es nicht einmal jemand gemerkt — eine ehemalige Kinderspitalschwester hat in offenem Brief in einer Tageszeitung sich darüber gewundert, und sich gefragt, ob es wohl öfters vorkomme, dass im Rate niemand merke, wie alt und rückständig Gutachten und Argumente sind, die vorgebracht werden. — Ich glaube wirklich, dass das öfters vorkommt — und es wird in nicht allzu ferner Zeit wieder unter Beweis gestellt werden. Die zweite Lesung der Motion betr Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in den Gemeinden des Kantons wäre längst fällig und wird wohl nächstens kommen. Bei der ersten Lesung hat ein Ratsmitglied das Wort verlangt, um zu melden, dass bei Einführung des Frauenstimmrechts den Männern Essensbons abgegeben werden müssten, damit sie sich an den Abstimmungs-Sonntagen auswärts verpflegen könnten. Ein anderes Mitglied des Rates hat sich in Lobreden über Kleopatra und die schöne Helena ergangen — die er restlos bewundere und von denen er stundenlang erzählen könnte — trotz — oder gerade weil sie das Stimmrecht nicht hatten. — Ist das alles nicht fast zu traurig, um wahr zu sein? Aber es ist wirklich wahr.

Johanna Hodel, Luzern

Schluss der Sonderbeilage Frauenstimmrecht

34 Neuenburger Gemeinderätinnen

(BSF) Im Kanton Neuenburg finden die Gemeindewahlen gleichzeitig für den ganzen Kanton statt. Zum erstenmal am 14. und 15. Mai beteiligten sich die Frauen daran, und zwar als Kandidatinnen und Wählerinnen. Die Verhältnisse waren etwas kompliziert, da sich eine neue Partei bildete, die «neue Linke». Auch kennen 42 Gemeinden das Proporzsystem, während 20 beim Majorz geblieben sind. Von zirka 100 Kandidatinnen wurden 34 gewählt, die 20 Gemeinden angehören, darunter 10 Liberale, 8 Radikale, 6 Sozialistinnen, 4 der nationalen Fortschrittspartei, 2 Kommunistischen, 1 der neuen Linken, 3 lokale Gruppen.

Die Schweizer WIZO-Frauen tagten in Zürich

«Im allgemeinen geht es uns ordentlich. Wir hungern nicht, kleiden uns gut, unseren Kindern wird an Schulbildung und Abwechslung mehr geboten, als sich ihre Eltern je träumen liessen — trotz allem sind wir weder ruhiger noch glücklicher als unsere Vorfahren. Der Fortschritt der Technik hat ungeheure Kräfte in Bewegung gesetzt, welche es dem Durchschnittsmenschen erschweren, sich ein Bild von dem zu machen, was wirklich geschieht. Presse, Radio und Television zeigen ihm nicht die Wirklichkeit, sondern eine Verzerrung des Geschehens, die dem jeweiligen Ziel einer Meinungsbildung entspricht.

So hört die grosse Welt von Israel, wenn wieder einmal ein Zwischenfall im Gaza-Streifen stattgefunden hat, oder wenn über eine Schiesserei am Tiberias-See berichtet wird.

Bis die menschlichen und sozialen Leistungen Israels in Schlagzeilen Erwähnung finden, können noch viele Jahre vergehen. Diese Leistungen erscheinen nicht im Rampenlicht und sind trotzdem das wirklich Grossartige des Phänomens Israel.

Und hier dürfen wir, die Frauen von der WIZO, weiter unsere kleinen, aber nicht minder wichtigen Elemente beisteuern, hier eine neue Tageskrippe eröffnen, dort einen beendeten Ausbildungskurs für Säuglingsschwestern zur Kenntnis nehmen und was der Bausteine des Friedens mehr sind.

Wir haben diese einleitenden Sätze aus dem Tätigkeitsbericht 1959/60 der Schweizer WIZO-Föderation unserem Bericht über die Delegiertenversammlung in Zürich vorausgehen lassen, weil sie treffend die Stellung Israels in der Welt zu schildern wissen, gleichzeitig aber auch etwas von der Arbeit der WIZO verraten, die eine weltweite Organisation darstellt.

Von der Präsidentin der WIZO-Föderation Schweiz, Frau Berthy Halff-Epstein, Basel, begrüsst, umschrieb der neue israelische Generalkonsul in Zürich, Dr. Uri Naor sein von ihm vertretenes Land wie folgt:

«Israel hat in den letzten Tagen seinen 12. Geburtstag gefeiert. Wir kennen in ihm, Israel, ein begabtes, strebsames Kind, eines, das manchmal «Schwierigkeiten» macht, da ihm viele Charakterzüge eigen sind. Dennoch glauben wir alle, die wir seine «Verwandten» uns nennen dürfen, dass es ein kleines «Wunderkind» ist, das bisher weder vom Schicksal noch von seiner Umgebung verwöhnt wurde.

Diesem «Kinde» werden Sie, davon bin ich überzeugt, auch in Zukunft als jüdische Frauen und Mütter wie bis anhin beistehen, auf dass es wachse und gedeihe!»

Ausser den schweizerischen Delegierten, die von der Rhone bis zum Bodensee, von Lugano und aus der Innerschweiz nach Zürich gekommen waren, hatten sich auch WIZO-Gäste aus Belgien, Deutschland und Australien zu dieser Tagung begeben, damit zum Ausdruck bringend, wie ausgedehnt das Netz hilfreicher Hände der WIZO sich erstreckt.

Bericht über eine Israel-Reise der WIZO

Reiseberichte haben meist die Eigenschaft, dass sie für den engeren Familien- oder Freundeskreis bestimmt sind, und somit mehr internen Charakter besitzen. Das kann von der Schilderung von Frau Bluette Nordmann, Fribourg, nicht gesagt werden; denn das, was wie von einer von der WIZO organisierten Reise nach Israel zu erzählen wusste, war der Ausdruck eines tiefempfundenen Gefühls. Alle ängstlichen Befürchtungen, die man sonst aus der Ferne angesichts der oftmals bedrohlichen Lage um Israel hegt, sind wie verschwunden, wenn man in die gastfreundlichen, lebensbejahenden und optimistischen Gesichter der Israeli blickt.

Die politische Entwicklung in diesem Lande kann als eine Verbindung von jener in Ghana und der Schweiz bezeichnet werden. Auf der einen Seite ist es das Erwachen nach Selbständigkeit, das diese freiheitsliebenden Völker zur Staatsgründung führte, während sich insbesondere Israel bemüht, die Schweiz als Beispiel eines Rechtsstaates zum Vorbild zu nehmen.

Vortragsmüdigkeit

Den Ausführungen der Verantwortlichen für den Kultur-Ressort konnte entnommen werden, dass eine allgemeine Vortragsmüdigkeit festzustellen ist, derweil die Sprachkurse in Neu-Hebräisch (Ivrith), (der Umgangssprache Israels), überall grossen Anklang gefunden haben.

Eine beispielhafte Aktion der WIZO-Frauen von Basel

Im vergangenen Jahre hatte die WIZO-Schweiz beschlossen, dass Patronat über die Landwirtschaftsschule Nachlath Jehuda zu übernehmen; das bedeutete, für die Mittelbeschaffung besorgt zu sein. Die Mitglieder der WIZO-Basel gingen dabei eigene, neue, orginelle Wege. An 10 Ständen und in 40 Filialen des ACV-Basel verkauften sie Orangen und Grapefruits aus Israel, stellten für die Stände die Verkäuferinnen selbst (wobei auch nichtjüdische Frauen sich freudig für diese Aktion zur Verfügung hielten) und erreichten, dass an 6 Verkaufstagen rund 30 000 Kilo Früchte abgesetzt und ein Reingewinn von 10 000 Franken erzielt werden konnte. Dabei verdient besonders die Tatsache erwähnt zu werden, dass die Direktion der VSK sämtliche Propagierungskosten für diese Aktion auf sich nahm und auch für eine zugkräftige Schaufensterreklame besorgt war. Die Damen der WIZO liessen sich vom Wahlspruch ihrer Präsidentin mitreissen, den sie mit dem Motto «Mit Optimismus kommen wir weiter!» umschrieben, und beschlossen, auf ein weiteres Jahr das Patronat der erwähnten Landwirtschaftsschule in Israel zu übernehmen.

*

In diesem Jahr wird die Welt-WIZO in Tel-Aviv ihr 40jähriges Bestehen feiern können. Zu diesem Zweck soll ein Bazar stattfinden, an welchem die WIZO-Schweiz mit Trachtengruppen vertreten sein wird. Den grossen Aufgaben, soziale Institutionen in Israel ins Leben zu rufen und zu unterhalten, ist sich auch die rund 2500 Mitglieder zählende WIZO-Schweiz bewusst, was ihr finanzieller Beitrag an die Welt-WIZO beweist, der im vergangenen Jahr rund 446 000 Franken betrug. *S.*

International Council of Jewish Women

Der International Council of Jewish Women, der internationale Verband der jüdischen Frauenorganisationen, wird vom 26. bis 30. Juni in Basel seine fünfte dreijährliche Tagung abhalten. Eine Dachorganisation der jüdischen Frauenvereine mit dem Zweck gegenseitiger Hilfe und Anregung war schon 1912 in Rom gegründet worden. Nachdem der erste Weltkrieg das kaum geknüpfte Band zerrissen hatte, traten die Mitglieder 1929 in Hamburg erneut zusammen, und abermals zerstörte der Krieg das Werk der Gemeinschaft. 1949 wurde auf Anregung des National Council of Jewish Women of USA in Paris durch Vertreterinnen von 11 Ländern, darunter die Schweiz, der Bund neu geschlossen. Heute ist der Council aus kleinen Anfängen zu einer tatkräftigen weltweiten Organisation herangewachsen. Der Bund der israelischen Frauenvereine in der Schweiz als Veranstalterin der Tagung erwartet über 100 Delegierte aus gegen 20 Ländern, die hier ihre Probleme der Sozialfürsorge, der Erziehung, des Dienstes an der Gemeinschaft und der jüdischen kulturellen Belange diskutieren werden. Berühmte Redner, Mme Hélène Lefaucheux aus Paris, die Präsidentin des Internationalen Frauenrates, Mr. Henry Shaw, Direktor der Hillel Foundation aus England, Dr. J. Rees, Präsident der Weltföderation für geistige Gesundheit, werden über aktuelle Fragen sprechen, die die Frau im allgemeinen und die jüdische Frau im besonderen beschäftigen.

So hoffen wir auf eine interessante Tagung, die unsere zukünftige Arbeit befruchten und uns das Bewusstsein geben soll, sie in Verbundenheit mit Frauen aus aller Welt zu leisten.

Sie verdienen unsere Hilfe

Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und ihre Flüchtlingshilfsorganisationen leisten auf dem Gebiet der Flüchtlingsbetreuung grosse Arbeit. In ihrer uneigennützigen Hilfsbereitschaft sind sie für viele Flüchtlinge eine Stütze, die ihnen das Wurzelfassen in unserem Land erleichtert und in Zeiten der Not Mut und Halt gibt. Bei ihnen suchen und finden viele heimatlose Menschen Schutz.

Verständnis und persönliche Aufopferung genügen zur Erfüllung der unserer Tradition entsprechenden Aufgabe nicht. Dazu bedarf es auch namhafter finanzieller Mittel. Um diese aufbringen zu können, sind die der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfswerke weiterhin auf unser aller wirksamen Beitrag angewiesen. In einem Zeitpunkt, in dem die Lösung der Flüchtlingsfrage durch das Weltflüchtlingsjahr in den Brennpunkt des Interesses gestellt worden ist, wollen wir auch der in der Schweiz lebenden Flüchtlinge gedenken. Die Sammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe braucht und verdient deshalb die tatkräftige Unterstützung des Schweizervolkes. Auf aller geleisteten Hilfe ruht Segen. Bundesrat von Moos

Weitere Frauentagungen

Während bei Erscheinen dieser Nummer die Tagung des konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (16./17. Juni) schon beendet sein wird, findet am 19. Juni die Delegiertenversammlung des Verbandes christkatholischer Frauenvereine der Schweiz in Luzern statt. Auf den 25./26. Juni ist die Delegiertenversammlung des Schweiz. Frauen-Alpenclubs in Flims angesetzt und auf den 25./26. Juni die in unserer letzten Nummer angekündigte offene Arbeitstagung der schweiz. Frauenkommission des Landesringes im Hotel Axenstein bei Brunnen. Themen: Weltanschauung und Politik (Stadtrat Dr. S. Widmer); Hilfe an die Entwicklungsländer — die wichtigste Aufgabe unseres Jahrhunderts (Oberrichter Dr. Glattfelder); Die Frau in der technischen Welt (Dr. M. Kuhn). Am 5. Juli tagt die schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst in Bern.

DIE FRAUENZENTRALE BASEL
lädt ein zu einem öffentlichen Vortrag

«Seelische Krankheiten unserer Zeit»

Dienstag, den 21. Juni, 20.15 Uhr, im Stadt-Casino

Referent Dr. med. Felix Labhardt, Oberarzt an der psychiatrischen Universität Basel.

Chäslichrut Malva in neuem Gewand Salbe

Ein altes Volksheilmittel behauptet sich dank seinen entzündungswidrigen und heilenden Eigenschaften auch in unserer modernen Zeit.

Bis jetzt war **Chäslichrut** nur durch umständliches Aufkochen der Pflanze verwendbar, wobei wertvolle Wirkstoffe ungenützt zurückblieben und verlorengingen.

Ein durch schonendes Verfahren aus dem **Chäslichrut** gewonnener Vollextrakt liegt nun in **Salbenform** vor:

Die MALVA-Chäslichrut-Salbe

vereinigt die praktische Anwendung mit der vollen Heilwirkung der Pflanze bei:

Wunden
Hautunreinigkeiten (Bibeli, Akne)
entzündlichen Geschwüren und harten Geschwulsten
Venenentzündungen
Hämorrhoiden
Juckreiz
leichten Brandwunden
Sonnenbrand usw.

Originaltube: Fr. 3.45. Topf: Fr. 10.60
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Geschenkabonnement
des Schweizer Frauenblattes
zum Vorzugspreis von 12.50
das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement
des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

mente. Die meisterhafte Registrierung wie klare Themen-, Variationen- und Fugendurchführung wurzusammengestellter fünf Choralvorspiele (Weihnachten bis Pfingsten) — und gesungen mit zarter Hingebung vom Männerchor und Frauenchor Schaffhausen, geleitet von Dir. Joh. Zentner. Diese tiefernste Kirchenmusik war eingeleitet durch Präludium und Fuge g-Moll und machtvoll beendet durch Präludium und Fuge G-Dur. — Im Stadttheater bot am 28. Mai Rosalyn Tureck, London, einen Klavierabend erlesener Art, ausgezeichnet durch makellose Technik, klare Stimmführung, dynamisch durchdachte Gestaltung. Während man die Themenwiederholung der 4 Präludien und Fugen (Wohltemperiertes Klavier, B. II) allzu zart und verhalten empfand, ergötzten die Partita c-Moll Nr. 6 sowie zwei «huschende» Zugaben durch plastische Darstellung. Das Gegenstück dieser Darbietungen bildete die Matinée des 29. Mai. Die Cembalistin Germaine Vaucher-Clerc, Genf, spielte die Toccata c-Moll, die Englische und die Französische Suite h-Moll und d-Moll. Alle, vorab die Partita in c-Moll, klangen kraftvoll gebunden, wie auch dynamisch bewegt und gelöst. — Des Abends fand das 6. Bachfest seinen tiefgründigen Abschluss durch die h-Moll-Messe, geleitet von ihrem illustren Interpreten Dir. W. Reinhart. Ueber 2000 Zuhörer, darunter, wie bei allen grossen Veranstaltungen, erfreulich viele Jugendliche, erlebten mit der Schar der hingebenden Ausführenden dieses gewaltigste Kirchenwerk ganz unauslöschlich. Ekstatische wie geheimnisvolle Visionen überirdischer Seligkeit, ausgehend von den Gesängen der Solisten wie des herrlichen Chores mit der Leuchtkraft seiner Soprane, vereinten sich mit dem ausdrucks- und klangreichen Orchester zu verinnerlichter Harmonie. — So bedeutete die Begegnung mit Joh. Seb. Bach: Begegnung mit Gott dem Allmächtigen. *H. Lz.*

Stimme in der Nacht

Not bei uns? Es gibt Menschen, die lächeln, sie haben nie Not gekannt. Und doch existiert sie. Zuerst seelische Not, Verzweiflung, Not — der Isolierung, schliesslich materielle Not, unter dem Deckmantel äusserer Intaktheit (man tut so, als sei alles in Ordnung), Arbeitsschwierigkeiten, Mangel an Wohnraum und auch eine sehr ärgerliche Panne, die der Unschuldigste haben kann — Mangel an Geld.

Die Genfer Erfahrungen der «Main tendue», eine Gruppe von Menschen im Dienste der Nächstenliebe, die man jederzeit, auch in der Nacht, anrufen und um Rat fragen kann, zeigen, dass es Verzweiflungen und Verzweifelte nicht nur in fernen unterernährten Ländern gibt, sondern auch bei uns zu Lande.

Mehr als dreihundert Anrufe erreichten das Werk allein im ersten Monat. Siebzig bewegten sich um allgemeine Fragen, Auskünfte aller Art, 67 hatten materielle Schwierigkeiten zum Gegenstand: Wohnungs- und Arbeitsprobleme, Geldschwierigkeiten, 68 betrafen Familien- und Ehefragen und befassten sich mit den «Jungen», 46 hatten es mit religiösen und moralischen Komplexen usw. zu tun. Und namentlich mit der Isolierung — dieser viel mehr verbreiteten «Krankheit» unserer Epoche als man glaubt, 55 Anrufe erwiesen sich als solche von Leuten, die mit psychologischen Schwierigkeiten, ja ausgesprochenen Depressionserscheinungen zu tun hatten.

Man schätze diese zumeist anonym wahrgenommene Möglichkeit unter Umständen mitten in der Nacht irgendwo anrufen und sich aussprechen zu können, nicht gering ein. Die Erfahrung hat gezeigt, dass in der modernen Staatsmaschinerie ein Mann in Not sogleich zu einem «Sozialfall» erklärt wird, dass er es ferner mit langwierigen Demarchen, mit dem Ausfüllen von Fragebogen, mit einer Darstellung seiner Nöte inmitten eines Schalterraums, wo andere warten, zu tun hat. Mancher verzichtet dann, verbittert, zieht sich zurück und läuft Gefahr, völlig unterzugehen.

Gewiss, hier ist keine unmittelbare Hilfe zu erwarten — auch wenn man bereit ist, in gewissen Dringlichkeitsfällen sofort einzugreifen — aber sich etwas von der Seele laden, sich aussprechen zu können mit irgend einem Jemand an andern Ende des Drahtes, der freundlich und zuständig ist, das ist für Menschen in der Not gelegentlich eine befreiende Entdeckung. Was die «Zuständigkeit» anbelangt, so ist die Genfer Equipe, die unter Leitung von Richard Bewand steht, aus Menschen verschiedenster Berufe zusammengestellt. Es fehlt weder der Arzt, noch der Psychologe, noch der geistliche Berater. Sekundiert wird sie von freiwilligen Mitarbeitern, die bereit sind, hie und da mit einem Dienst einzuspringen. Es erweist sich mehr und mehr, dass die Mitglieder unserer modernen Gesellschaft, wenn sie mit der Not zu tun bekommen, Larven aufsetzen, ganz abgesehen davon, dass die Armut als solche heute andere Ausdrucksformen kennt; auch der Allerärmste, zumindest in Europa, geht nicht mehr in Lumpen. (Eine kürzliche Sozialenquête in Amerika hat festgestellt, dass es dort in genügender Zahl Arme mit Bildschirm und Auto gibt.) Die echten Menschenfreunde begnügen sich nicht mit dieser äusseren Veränderung des Bildes, sie spüren das sogenannte versteckte Elend auf — ohne dem Menschen in seiner Würde und in seiner freien Entscheidung zu nahe zu treten. Sie halten ihm die Hand hin, besser gesagt, sie neigen sich ihm mit ihrem Ohr entgegen. Sie agieren nicht wie von irgendeinem Amt Beauftragte — sondern schlicht und einfach als Verstehende, Begreifende und notfalls als tatkräftig — Helfende! *E. H. St.*

Bücher

Kurt Guggenheim: «Riedland», Artemis-Verlag, Zürich

Dieses vor Jahren erschienene und inzwischen vergriffene Buch von Kurt Guggenheim, Träger des Zürcher Literaturpreises, das in seiner Knappheit und Kraft wahrhaft zu fesseln vermag, wurde neu wieder aufgelegt. In vollendete Form gefasst, erfüllen sich inmitten der wenig bekannten Schweizer Riedlandschaft — in den Sümpfen der Linthebene — Menschenschicksale, die alle irgendwie mit dem Bohrturm (der das vermutete Erdöl aus dem Boden des Rieds herausstampfen soll) verwachsen sind. Wenn das Bohrwerk abgebrochen wird, eilen auch die verschiedenen Schicksale der Riedbewohner ihrem Ende zu — dem frohen, wie dem tragischen. Das Mädchen Marie verbindet sich mit dem Geliebten, dem Ingenieur des gescheiterten Unternehmens; Bieli, der unglückselige Riedwächter, lädt Schuld auf sich, wird zum Brandstifter, bezichtigt sich — nach dem furchtbaren Tod seiner Jugendkameradin Therese — selbst und büsst im Gefängnis. Sie alle sind echt gezeichnet, still und stark wie das Land. Ihre Sprache ist karg — doch immer inhaltsschwer.

Dieser schmale Band mit dem passenden Schutzumschlag — eine Originallithographie von Karl Mannhart — Riedgras, über das der Wind weht, darstellend, werden wir immer wieder mit innerm Gewinn aus unserm Bücherschrank hervorholen und lesen. *RM*

Die Frau in der Kunst

Die Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK) hat im Luzerner Kunstmuseum ihre 23. Gesellschaftsausstellung, die bis zum 17. Juli dauert und deren Besuch auch unseren Leserinnen empfohlen sei, eröffnet. *w.*

*

In der Ausstellung «Konkrete Kunst» im Zürcher Helmhaus in Rahmen der Juni-Festwochen ist von Sophie Täuber-Arp, der 1943 in Zürich verstorbenen Gattin Hans Arps, ein Aquarell von 1920 und ein Oelbild auf einer Hartplatte zu sehen; die Zürcherin Verena Löwenberg zeigt ein Bild von 1941, die Engländerin Mary Martin ein bemaltes Relief, die Amerikanerin Charmion von Wiegand ein Bild aus bunten Quadraten, die Brasilianerin Judith Lauand ein Aquarell auf Papier, die Kanadierin Agnes Martin ein Bild von 1958, die in Paris für den Tänzer Maurice Béjart arbeitende Ungarin Marta Pan eine Bronze und die ebenfalls in Paris lebende Ungarin Véronique Molnàr zusammen mit ihrem Gatten eine Schwarz-Weiss-Verbindung von 1960.

Die westschweizerische Spielleiterin Camille Fournier wird in der kommenden Spielzeit in der Genfer Comédie Molières «Misanthrope» und Salacrous «L'archipel Lenoir» inszenieren.

Frau Dr. Hedwig Eberle-Giger wird in der Neuinszenierung von Schillers «Tell» wieder die Kostüme (wie schon 1953) neu schaffen. Bei den zur 500-Jahr-Feier der Basler Universität im dortigen Stadttheater veranstalteten Aufführungen der «Orestie» von Aeschylos gastiert Wiltrud Tschudi vom St.-Galler Stadttheater als Klytämnestra. *M.*

Berner Künstlerinnen und Kunstgewerblerinnen zeigen ihre Werke

«E währschafti Büüri» gilt etwas im Lande herum, und desgleichen «e tüechtegi Wirti» oder «e Gwärblere», die es verstehen, zum Rechten zu sehen. Dass aber auch die Frau als Kunstschaffende die verdiente Beachtung findet, zeigte sich erneut an einer Vernissage im Gewerbemuseum Bern. Dort eröffnete die Sektion Bern der Schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen eine sehenswerte Ausstellung. Musik und Gesang, dargeboten vom Janka und Katharina Brun, bereicherten den festlichen Akt. Neben den anströmenden Damen hatten sich zahlreiche Vertreter unserer Behörden und Verwaltungen und auch viele Kunstfreunde eingefunden.

Die gegenwärtige Ausstellung bringt eine Ueberraschung, wenn man sie mit früheren ähnlichen Veranstaltungen vergleicht. Die Schau hat ein ganz neues Gesicht. Das Originale, Persönliche, das Wagemutige, Kühne dringt hier durch.

Wir verdanken es auch der Präsidentin der Sektion, Clara Mattli (Langnau) und den Mitgliedern der Jury. Ihre Losung war: Ehrung der Tradition, ohne die neuen Kräfte zurückzubinden. Die neuen Kräfte? Das sind längst nicht mehr einfach die Vertreterinnen der abstrakten Malerei. Die Bereiche durchdringen sich. Das festgefügte und getreue Nachbilden der Natur holt manche Impulse beim ungegenständlichen Neuschöpfen und Verarbeiten der Umwelt in der Seele des Künstlers und umgekehrt. Die Grenzen fliessen!

Margarete Ebeling gibt sich in kräftigen Konturen der Landschaft und dem Stilleben hin. Clara Mattli pflegt in ihrem «Blumenstrauss mit Katze» eine sonore Kammerkunst. Suzanne Schwob zeigt eine grosshingezogene Marzili-Landschaft und Ruth Stauffer schafft in dichter, verhaltener Farbigkeit Porträt und Blumenbild. Hanni Pfister baut klar und freskoartig ein Bild des Aaretals in der Umgebung Berns. Mächtig breitet sich die Erde in dem aus südlichem Eindruck gewonnenen Werk der Sonja Falk, und beschwingt er blüht Trudi Schlatters stille Blumenkunst. Soweit die Verkörperinnen des Heimisch-Verwurzelten, Endhaften.

Elisabeth Zipf pinselt ein Intérieur, das in der Stimmung Bonnard und dem späten Impressionismus verwandt ist. Ob Elsbeth Gysi «Prousts Freunde» noch persönlich kannte? Die Malerin stilisiert die Männergestalten ins Hohe. Die Senkrechte strafft ihr Bild. Judith Müller liebt die Welt der Fahrenden. In fliessendes Blau löst sich bei ihr der Karussell- und Messezauber auf. Ursina Vincens gewinnt aus kubistischen Formen weite Winterlandschaften, und G. Aranis-Brignoni ringt dem Raum und seinen Gegenständen aus streng gezogenen Strichen seltsame Reize ab.

Sollen wir Yolanda Hauser erwähnen? Der gotische Gigant des Berner Münsters, die Fassaden der Place de la Bastille leuchten auf ihren Bildern still aus zerzaustem Astwerk. Die Künstlerin streift hier die kindhafte Märchenwelt der Peintres primitifs. Eve Froidevaux führt in ihren Zeichnungen eine sensible Feder, und Claire Brunner zeigt in ihren warmen Temperas ein kultiviertes Empfinden für farbliche Klänge und Valeurs. Greti Arni schenkt uns expressiv gesteigerte Gestalten, einem strengen Stilwillen unterworfen. Dem Zugriff der Wirklichkeit enthoben, weben die Gestalten Else Ruckli-Stöcklins in einer Welt der Musikalität. Noch einen Schritt — und wir tauchen in die Träume der Rena Hubacher, die mit ihrem Walfischzirkus und den amerikanischen Motiven den Natureindruck in ein Wunsch- und Sehnsuchtsland verwandelt.

Und nun löst sich das gegenständlich Gebundene auf in Rhythmen wie bei Gentiame Gebser, es verdichtet sich zum Staccato kleiner Drei- und Viereck wie bei Petrag Petitpierre, schwingt in phantasievoller Formung auf Schachbretthintergrund wie bei W. Y. Lamers und klingt aus in ein leisatmiges, weiches Rot und Blau wie bei Susanne Wagner. Genug der Vielfalt — wir müssen uns beschränken. Es sei nur noch auf die fröhlichen Dorfbilder der Meiringerin Züsi Ringgenberg und auf den Bergzauber der Thunerin Helene Pflugshaupt verwiesen. Auch gilt es die erlesenen bildhauerischen Arbeiten und die Proben neuzeitlichen Kunstgewerbes zu erwähnen, unter deren Schöpferinnen Pierette Favarger, Elisabeth Giauque und Hanni Krebs-Nencki nicht ungenannt bleiben sollen. Und auch die köstlichen Stoffplastiken der Maja Müller verdienen Beachtung. *ne.*

«Berna», Zeitschrift für Fraueninteressen, Bern

Jubiläum des Freien Literarischen Arbeitskreises Zürich

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, seit die inzwischen verstorbene Schriftstellerin Lina Schips-Lienert, Verfasserin mehrerer wertvoller Romane, den Freien Literarischen Arbeitskreis Zürich gründete. Mit viel Initiative und noch mehr Idealismus stellte sie sich, unterstützt von ihren Freundinnen, die Aufgabe, Schriftstellerinnen und andere Frauen, die sich für Literatur interessierten, zu einer Gemeinschaft zusammenzuschliessen. Sie war überzeugt, dass eine solche Gründung notwendig war. Und sie täuschte sich nicht. Schon zur ersten Zusammenkunft fanden sich die Frauen in grosser Zahl ein, und manche der ersten Teilnehmerinnen ist bis heute diesem «Verein» ohne Statuten, ohne Vorstand und ohne Mitgliederbeiträge treu geblieben.

Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens fand man sich am 9. Juni im Restaurant Hottingerplatz zusammen. Frau Aduli Kaestlin-Burjan und Frau Annie Nussbaum, Mitbegründerinnen des Kreises, empfingen die Gäste im blumengeschmückten Saal, in welchem eine kleine Ausstellung von Photos und Programmen einen Ueberblick über die Tätigkeit während zwei Jahrzehnten vermittelte.

Nach der herzlichen Begrüssung durch Frau Kaestlin erzählte Frau Nussbaum von den ersten Gehversuchen des «Kreises». «Am Anfang war nicht das Wort, sondern Frau Schips», so betonte sie und widmete der verstorbenen Initiantin und lieben Freundin warme Worte des Gedenkens. Sie dankte auch allen Schriftstellerinnen herzlich, die sich durch all die Jahre hindurch immer wieder für Vorlesungen zur Verfügung gestellt haben, sowie auch Rita Littmann und Jeannette Harteck und allen andern, die durch musikalische Vorträge zur Verschönerung der Anlässe beigetragen haben.

Mit viel Arbeit und Geduld betreuten Frau Kaestlin und Frau Nussbaum (bis zu ihrem Tode auch die Pianistin Anna Roner) den Literarischen Kreis. Immer wieder gelingt es ihnen, Schriftstellerinnen und Lyrikerinnen, die mit ihren Vorlesungen die Freunde des Kreises erfreuen, zur Mitwirkung beizuziehen.

Der Dank, den Frau Kaestlin und Frau Nussbaum in Form von anerkennenden Worten, Blumen und Geschenken entgegennehmen durften, war wohlverdient. Unter den Gratulanten war auch der Schriftsteller Otto Helmut Lienert, der Bruder von Lina Schips-Lienert, welcher den Bestrebungen des Kreises Lob und Anerkennung zollte.

Anschliessend kamen einige Schriftstellerinnen zum Wort Johanna Böhm las aus einem unveröffentlichten Roman, mit dem sie im Herbst die Jugend von neuem erfreuen wird. Wie viel uns die Lyrikerin Maria Lutz-Gantenbein zu sagen hat, wurde uns durch ihre Gedichte wiederum offenbar. «Gesang auf Kriti» ist der Titel eines Romanmanuskripts, aus dem uns Martha Maag-Socin einige vielversprechende Seiten vorlas, nachdem sie einführend erwähnt hatte, dass sich ihre Freundschaft mit Frau Schips in Freundschaft mit allen schriftstellerisch tätigen Frauen verwandelt habe. Während Annie Nussbaum uns mit ihren Erinnerungen ins Kinderland führte, sprach Olga Meyer von der grossen Verantwortung, der sich eine Kinderschriftstellerin bewusst sein muss. Mitreissend rezitierte Aduli Kaestlin-Burjan «Reflexe der Zeit», und Charlotte Spoerri wand zum Schluss dem Literarischen Kreis ein blumenreiches Kränzlein.

Jeannette Harteck und Rita Littmann umrahmten die Veranstaltung mit musikalischen und gesanglichen Vorträgen, die aufs herzlichste applaudiert wurden.

Beim gemeinsamen Nachtessen, zu dem sich noch einige Gäste einfanden, wurden Erinnerungen ausgetauscht, und es wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, dass auch in den nächsten Jahren diese Arbeitsgemeinschaft literarisch tätiger und interessierter Frauen im Geiste der Gründerin Lina Schips fortbestehen möge. *F. Hertenstein*

«Women's Institutes» und ihre kunstgewerbliche Ausstellung im Victoria and Albert Museum, London

Die «Women's Institutes» waren im Jahre 1897 von einer Farmersfrau in Kanada gegründet worden. Im Jahre 1915 wurde die Idee sodann in Grossbritannien aufgenommen und weiter entwickelt, und seither bestehen die Institutes auch in andern Länder der Commonwealth. «The National Federation of Women's Institutes» umfasst bis anhin: England, Wales, Jersey, Guernsey und the Isle of Man. Sie zählt alles in allem 8475 Institutes, mit einer Gesamtzahl von 446 500 Mitgliedern. Als Chairman waltet z. Z. Lady Dyer, J. P.

Jede Frau, irgendwelcher politischer oder religiöser Anschauung, die auf dem Lande lebt, kann Mitglied werden, und der Hauptzweck der Organisation besteht darin, jedem Mitglied Gelegenheit zu verschaffen, sich aktiv am Landleben und seiner besten Entfaltung zu beteiligen. Zu diesem Zwecke wird den Landfrauen eine besondere Schulung ermöglicht zum besseren Verständnis von politischen und zivilen Fragen, von nationalen und internationalen Problemen, sowie von landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Wissenschaften. Auch können, je nach Talent und Neigung, kunstgewerbliche Arbeiten, sowie Interessen für Musik, Theater, usw. entwickelt werden. Diese Anregungen und die gegebene Hilfe und Anleitung sind von grösster Wichtigkeit, hauptsächlich für Frauen, die oft auf gänzlich abgelegenen Farmen, oder auf einsamen Inseln wohnen.

Jedes Jahr zur Sommerszeit hält die National Federation of Women's Institutes in der nahezu zehntausend Menschen fassenden Albert Hall in London einen ungemein interessanten, zwei Tage dauernden Kongress, an dem die Delegierten und Gäste der verschiedenen Institutes teilnehmen. Sie bringen ihre ausgearbeiteten Vorschläge für soziale und allgemeine Verbesserungen vor, Resolutionen werden diskutiert und je nach den Abstimmungen verworfen oder angenommen, und im letzten Falle, wenn staatliche Hilfe notwendig ist, der Regierung unterbreitet. Gewöhnlich sind Vertreter des House of Commons auf dem Podium anwesend, sowie Autoritäten auf allen Gebieten, die an den betreffenden Kongressen zur Sprache kommen. Diese Kongresse sind stets ausgezeichnet organisiert und sie bedeuten ein Muster nationaler Zusammenarbeit. Leider würde es hier zu weit führen, in interessante Details einzugehen; sie sind auch in früheren Jahren im Schweizer Frauenblatt näher besprochen worden.

In diesem Frühjahr veranstaltete nun die National Federation of Women's Institutes im Victoria und Albert Museum, London, eine ihrer Ausstellungen gewerblicher und kunstgewerblicher Handarbeiten (Handicrafts). Dass das weltberühmte Museum dieser Frauenausstellung jeweils seine Tore öffnet, bedeutet wahrlich eine Auszeichnung an sich. Und tatsächlich sind viele der ausgestellten Werke auch von seltenem Wert, dies ganz besonders, wenn man bedenkt, dass die verschiedenartigen Handarbeiten fast ausschliesslich von Frauen geschaffen werden, deren Hauptarbeit auf den anstrengenden Gebieten der Landwirtschaft und der damit verbundenen Hauswirtschaft, oft mit einer Familie von kleinen Kindern, zu finden ist.

Mehr als sechzigtausend Arbeiten waren eingeschickt worden, und, der Katalog erwähnt es ausdrücklich, einzig der Platzfrage wegen konnten nicht alle angenommen werden. Die Ausstellung erfreute sich denn auch während ihrer dreiwöchentlichen Dauer eines derart starken nationalen und internationalen Besuches, dass es bei einer einmaligen Besichtigung unmöglich war, allen Ausstellungsobjekten gerecht zu werden! Sie waren in die vier Jahreszeiten eingeteilt und kunstgerecht angeordnet und zeigten neben den künstlerischen Werken auch ungemein viel Handarbeiten rein praktischer Art: solche traditioneller Ausführung und wiederum andere moderner Gestaltung, mit vielerlei neuen Anregungen. Fast alles, was sich die Phantasie auszudenken vermag, war vertreten, von handlichen Korbgeflechten, meist mit lokal gewachsenen Materialien, reizenden Kinderkleidchen usw., bis zu künstlerisch gearbeiteten Teppichen und Wandbehängen, Lederarbeiten, Töpfereien, und so fort. Die Antwort auf die Frage, weshalb keinerlei Zeichnungen und Malereien vertreten seien, war, dass im nächsten Jahre eine besondere Kunstausstellung der Frauen der Women's Institutes in London stattfinden soll, im Gegensatz zu den bis anhin vorherrschend kunstgewerblichen Ausstellungen. Man darf diesem Genuss mit lebhaftem Interesse entgegensehen.

Alice H. Reutiner

GESELLSCHAFT DER MUSIKFREUNDE BRAUNWALD

25. Jubiläum der Braunwaldner Musikwoche
1. Kurs: 18. bis 27. Juli 1960

Thema: Musik des Abendlandes. Kräfte, Persönlichkeiten. Stile. Ein Ueberblick vom Ausgang des Mittelalters bis zur Neuzeit. — Mitwirkende: Referenten Prof. Dr. A. E. Cherbuliez, Zürich; Prof. Dr. Hermann Keller, Stuttgart.

Zürcher Kammerorchester mit Edmond de Stoutz
Winterthurer Barok-Quintett
Urfer-Flöten-Quartett
Péraccini-Stucki-Streichquartett
Annemarie Jung (Sopran), Luzern
Klavierbegleitung Marianne Wreschner
Hedy Salquin, Klavier
Prof. Max Egger, Klavier
Jürg und Isabelle v. Vintschger, Klavier

Zweite Veranstaltung 25. bis 29. Juli
Kurskarte Fr. 40.—
Klaviersonaten aus drei Jahrhunderten

Fünf Abendkonzerte am 25., 26., 27., 28. und 29. Juli Montag: Isabelle v. Vintschger; Dienstag: Jürg v. Vintschger; Mittwoch: Hedy Salquin; Donnerstag und Freitag: Max Egger. — Einführungen werden gehalten von Prof. Keller, H. Salquin, M. Egger. Der 1., als Hauptkurs, bietet als Matinée je 1 Stunde Vortrag mit anschliessenden Musikdarbietungen. (10 Vormittags- oder Nachmittagsveranstaltungen. Kurskarte Fr. 60.—). Konzertkarte für drei Abendkonzerte am 19., 21., 23. Juli Fr. 20.—.

Obiges Programm, interessant-genussreich zusammengestellt von unserer prominenten Organisatorin Dr. Nelly Schmid, Zürich 10/37, Rebbergstrasse 4 (Anmeldungen daselbst), bietet mit einer erlesenen Künstlerschaft Gewähr für ein unserer stets beglückten Musikgesellschaft würdiges Jubiläumsfest! *H. Lr.*

Am Schlüsselring der Flüchtlingshilfe — er wird am nächsten Wochenende auf unseren Strassen verkauft — hängt vielleicht unsichtbar der Schlüssel, der einem Heimatlosen in unserem Land die Tür in ein neues Leben öffnet.

Schöpferische Laienstickereien

Eine Stickerei frei zu entwerfen und nach der selbstgeschaffenen Zeichnung mit Nadel und Faden auszuführen, bedeutet für manche Frauen eine geschätzte Freizeiterholung. Anregend wirkt jeweils auch der Wettbewerb, zu dem das Schweizer Heimatwerk die Laienstickerinnen aus allen Landesgegenden aufruft. Bis 2. Juli sind im Heimethuus an der Rudolf-Brun-Brücke in Zürich die prämiierten und eine ganze Reihe erfreulicher Stickereien des neuen Wettbewerbes zu einer Schau vereinigt. Nahezu zweihundert Arbeiten mehr denn je — hatte die Jury auf schöpferischen Gehalt und technisches Können zu prüfen. 29 Stickerinnen konnte ein Preis zugesprochen werden. Mussten die Teilnehmerinnen an den früheren Wettbewerben jeweils bestätigen, dass ihre Arbeit ohne jede fremde Hilfe entstanden war, entschloss sich das Heimatwerk klugerweise, nun auf diese Vorschrift zu verzichten.

Man geht durch die Ausstellung und fühlt sich von mancher originellen und wohlgelungenen Arbeit angesprochen. Phantasie, darstellerische Begabung, Farbensinn und die Sorgfalt des Handwerklichen sprechen aus einigen bildhaft gestalteten Wandbehängen. Künstlerisch wertvoll ist im besondern die Stickerei mit den acht liebenswürdigen Motiven des Schulsilvesters, wobei die lärmfreudigen Kinder, der zu Spenden bereite Bäcker, der Metzger, der eben heisse Würstchen kredenzt und das mit vollen Händen Gutzli und Aepfel verteilende Grosselternpaar Szenen sind, die unbekümmerte Fröhlichkeit ausstrahlen. In einem der vorderen Ränge steht die Arbeit einer Mutter; sie hat ihre Kinder als vergnügliche Clowns porträtiert und dabei einen humorvollen Gedankenflug und eine höchst persönliche Sticktechnik entwickelt. Obwohl nicht in allen Teilen gleichermassen geglückt, dünkt uns doch die Arbeit unter dem Motto «Flötenmusik unter dem blühenden Frühlingsbaum» reizvoll und frisch. Eine höchst eigenartige und einmalige Wirkung strahlt der Wandbehang aus, der die Geschichte Israels erzählt, beim kleinen Moses, der im Binsenkörblein ausgesetzt wurde, beginnt, danach die Leiden seines Volkes aufzeichnet, das sich anschickt, durchs Rote Meer zu wandern und schliesslich des gelobte Land erreicht. Die in den Farben sehr behutsam getönte Stickerei ist auf purpurlilafarbenem Grund entstanden. Einen starken Akzent setzt das flammende Rot des brennenden Dornbusches. Andachtsvolle Hingabe an das aus tiefer Gläubigkeit entstandene Werk sind dem Betrachtenden deutlich spürbar.

Bemerkenswertes gibt es auch unter den fadengebundenen Stickereien. In duftiger Weise wird feines Käseleinen durch geometrische Muster aufgelöst. Dass die Schweizer Schachmeisterin nicht weit nach einem Thema suchen musste, zeigt ihr gesticktes Schachbrett samt den Figuren. So viele Taufkleidchen — eines lieblicher als das andere — waren noch in keiner Ausstellung zu finden.

Eine kleine Gruppe von Arbeiten der Teilnehmerinnen der Linolschnittkurse bereichern die Schau. Der erste von sieben Preisen wurde der Schöpferin einer hübschen Bluse mit apart ausgewertetem Fischmotiv zugesprochen. Dass die Sachverständigen der Jury etwa auch den Kopf über eingesandte Arbeiten schütteln mussten, erhellt eine Auslese von Arbeiten, die in die Kategorie «liebe Hausgreuel» fallen. *hf*

Das Frauengewerbe im Rampenlicht

Die BEA ist eine bernische Ausstellung, deren Beliebtheit sich in den von Jahr zu Jahr steigenden Besucherzahlen ablesen lässt. Fast von Anfang an wurde ihr immer ein Sujet gegeben. Der Strassenumzug der Guadrians z. B. ist vom letzten Jahr her noch in lebendiger Erinnerung, wies er doch auf das Thema Provençe, das durch Darbietungen und Ausstellung auf der Bühne im Hintergrund der Haupthalle illustriert wurde. Dieses Jahr nun wurde das Handwerk an der Arbeit gezeigt. Frau Ernst, der Gattin des Ausstellungsdirektors, die zum Frauengewerbeverband in guter Beziehung steht, ist es zu verdanken, das die Damenschneiderinnen der Sektion Bern vorteilhaft zum Zuge kamen. Je ein Atelier des Schneidermeisterverbandes und des Frauengewerbeverbandes war auf der Empore, die nun schon traditionsgemäss Schauplatz besonderer Dinge ist, für die Dauer der Ausstellung installiert. Sie fanden tagtäglich starke Beachtung. Eine Broschüre mit den Namen der Berner Damenschneiderinnen, die mitgegeben wurde, sollte der Begeisterung des Augenblicks etwas Dauer verleihen. Vier Modeschauen pro Tag, natürlich mit Einzelmodellen der Haute-Couture-Richtung, verstärkten den Sog auf die Bühne, so dass Sekuritaswächter oft hilflos dem überbordenden Andrang gegenüberstanden. Wer auf die Gespräche achtete, konnte sich ob der Anerkennung freuen, die alles Gezeigte fand. Hoffentlich findet sie ihren Niederschlag in den Bestellblöcken der Damenschneiderinnen, die in aller Stille, meistens fern von den glanzvollen Geschäftsstrassen, ihre grossen Leistungen vollbringen. Dann hat dieser Frauenbeitrag an der Männerausstellung über den ästhetischen Augenblickserfolg hinaus seinen praktischen, eine bedrängte Gewerbegruppe stärkenden Sinn. *-gi*

———

Helft Chile!

Erschüttert haben wir in der Tagespresse den Brief einer in Chile lebenden Schweizerin, Doris Manz-Schmidhauser, an ihre hiesigen Verwandten gelesen. Wir möchten nun auch an dieser Stelle mit ihr, die diese schreckliche Naturkatastrophe miterlebt hat, die herzliche Bitte aussprechen:

Helft Chile!

Postcheck III 4200 Schweizerisches Rotes Kreuz, mit dem Vermerk: Hilfe für die Erdbebengeschädigten in Chile.

50 Jahre Pflegerinnenschule Engeried Bern

Als 1907 der grosse Menschenfreund und Berner Arzt, Professor Steinmann, zusammen mit Prof. Guggisberg die Privatklinik Engeried gründete, gehörte schon zum Plan die Ausbildung eigener Schwestern. So kam es vor 50 Jahren zur Gründung der Pflegerinnenschule Engeried, die seit 1918 durch das Schweizerische Rote Kreuz anerkannt ist und jährlich bis 16 Diplomandinnen entlässt. An der Feier vom 29. Mai im Kasino in Bern war es erfreulich, festzustellen, dass nun beide Söhne und die Tochter des Gründers in der Klinik und an der Schule wirken.

Bevor man aber zum Festessen überging, das 360 Teilnehmer, darunter 240 Schwestern, zählte, fand im stimmungsvollen Burgerspital die Diplomierung der «Jubiläumsklasse» statt. Herr Pfr. W. Bühler verstand es ausgezeichnet, mit den Worten des Korintherbriefes: «... und hätte der Liebe nicht» das Besondere dieses einen Berufes darzulegen, der trotz aller Aufopferung «ohne Liebe» den Menschen nicht erfüllen kann. Beim gemeinsamen Gesang spürte man so recht die Anteilnahme der vielen älteren Schwestern, die zum grossen Tag herbeigekommen waren, ja, es wurde später noch mitgeteilt, dass Vertreterinnen der Jahrgänge 1 bis 50 anwesend sind!

Vor der Festversammlung hielt Prof. Bernhard Steinmann die Ansprache. In feiner Weise wusste er die grossen Wandlungen im Beruf der Krankenpflegerin hervorzuheben, die einerseits eine hochqualifizierte, verantwortungsreiche Mitarbeiterin des Arztes geworden ist, anderseits durch zu grosse Spezialisierung der Gefahr einer gewissen Lockerung der direkten, zwischen-menschlichen Beziehungen nicht entgeht. Das Wort ergriffen ferner, humorvoll eingeführt durch Herrn Fürsprech Meyer, Mitglied der Schulkommission: Gemeinderat K. Schädelin, Schwester Madeleine Comtesse für das Schweizerische Rote Kreuz, Schwester Mina Spring für die 14 bernischen Pflegerinnenschulen, Schwester Elsa Kramer im Namen der Schwestern. Der Schwesternverband Engeried schenkte einen Projektionsapparat für den Unterricht, andere Gaben folgten. Mehrere Schwestern erhielten als Ehrung die Anna-Seiler-Medaille. In den fünf Jahrzehnten sind 429 Schwestern diplomiert worden, davon ist nicht ganz die Hälfte verheiratet. — Lieder des Schwesternchors, ein Spitzentanz von Monica Steinmann, das Menuett einer Schwesterngruppe und andere gelungene Produktionen beschlossen den Festtag, der den Zusammenhang von Schule und Ehemaligen, von Leitung und Schülerinnen, so recht spürbar und sicher für lange hinaus, offenbarte.

A. D.-V.

Freizeit – Frohzeit

Das ist Jelmolis Devise für Sommerfreuden, genossen in Weekend und Ferienwochen. Dass Sommerfreuden auch mit Kleiderproblemen verbunden sind, ist eine feststehende Tatsache. Eine Orientierung über Strand- und Bademode, wie sie Jelmoli mit seiner Modeschau im Kongresshaus den interessierten, zahlreichen Besuchern gab, ist also sehr willkommen. Mit der Wahl des Badeanzugs muss die Wassernixe auch schon den Beweis ihres guten Geschmacks erbringen. Er muss der Figur und der Persönlichkeit entsprechen, in der Form sowohl, als auch in Farbe und Dessin. Auf straffen Sitz und tadellose Büstenbearbeitung wird grössten Wert gesetzt. Ein Badeanzug gibt der Phantasie nicht eben viel Spielraum. Dem Material wird die Hauptrolle zugewiesen: (Elastifizierte Baumwolle, Orlon und andere synthetische Produkte, Lastex und Helanca, alle in neusten Ausrüstungseffekten, in Prachtsfarben und verblüffenden Dessinierungen).

Erfreulicherweise lässt sich feststellen, dass der Schnitt um ein weniges dezenter geworden. Das ziemlich hochsteigende Vorderteil mit einer gewissen Achselverbreiterung kompensiert das sehr tiefe Rükkendécolleté. Der Schnitt des einteiligen Anzugs verläuft unten eher gerade, weniger seitwärts hochsteigend. Unter der allgemein herrschenden Buntheit überrascht das Wiederauftauchen des klassischen schwarzen Bademodells, dem seine elegante Wirkung nicht abgesprochen werden kann. Sein Gegenstück, aus Helanca mit Lurex-Silberglanz, verblüffte durch seine Neuheit, hat aber aparten Charme.

Die nie fehlende Blusenjacke in Kasakform ist Trägerin der Eleganz durch Farbe und Musterung. Besonders beliebt sind mehrfarbige Längsstreifen und geometrische Phantasiezeichnungen. Diese an sich formlosen Ueberblusen, die zur Abwechslung auch einmal hinten geknöpft werden können, sind pflichtschuldige Begleiter von Badekostüm, Shorts und langer Hose. Ihre Buntheit wird durch die Unifarbe der langen Hose gedämpft. Marine und Weiss verbinden sich besonders schön — weiss die Hose, blau die Marinière oder umgekehrt. Auch hier macht sich die schwarze Farbe bemerkbar — schwarze Hose und Jacke in Riesenkaros von grau-schwarz-weisser Farbe. Buntbedruckte Einzeljupes über Topshorts gezogen, dienen der Tarnung. Versteckt sich die Sonne, dann ist man froh um halblange Mäntel aus schön bedrucktem Baumwoll-Frotté und Piqué. Die Gartenschürze hat eine muntere Kollegin gefunden. Es ist die neuste Grillschürze. Rote, grüne, gelbe Vierecke entpuppen sich als Taschen, in denen griffbereit das für diese Kunst nötige Handwerkszeug verstaut ist. Unter der Schürze steckt ein flotter Faltenjupe aus Terylen — ein praktischer Wanderjupe in graubraunem Prince-de-Galle. Wander-, Reit- und Tennissport sind vertreten. Eine gegen alle Strapazen gewappnete Jägerin, in imprägnierte Popeline gehüllte Fischer und Bergsteiger in Manchesterhosen, Wetterjacke und massiven Schuhen, in voller Bergausrüstung, marschierten lächelnd über den völlig gefahrlosen Laufsteg.

H. Forrer-Stapfer

Sprengstoff Bodenwichse

Wieder einmal — zur Zeit der Frühlingsputzete — hat es geknallt und gebrannt in einer Küche. Die Hausfrau, die zum Glück unversehrt davon gekommen war, schrie in ihrem Zorn jedem, der es hören wollte, zu: «Das ist Sabotage! Jemand hat mir Pulver in die Bodenwichse getan, denn Bodenwichse tut sonst nicht so.»

Doch, Bodenwichse tut so. Wer die Büchse auf den Herd stellt — Holzherd, Gasherd, elektrische Platte, ist einerlei — um die Wichse weich zu machen, der treibt selber Sabotage gegen sich und die andern. Es ist, als ob er selbst mit Pulver hantierte. Denn bei dem raschen Erwärmen bilden sich explosive Gase, die sich an einem Funken, ja sogar an der heissen Platte entzünden können. Dann knallt es, dass das ganze Haus erschüttert wird. Und meistens brennt es nachher auch.

Ja, muss man denn die Wichse hart und kalt auftragen? Nein, es gibt ein anderes Mittel, um sie so weich zu machen, dass sie sich leichter und sparsamer auftragen lässt. Man stellt die Büchse in ein Gefäss mit heissem Wasser, das aber nicht auf dem Herd oder einer heissen Platte stehen darf, sondern fern von jedem Feuer oder Hitze ausstrählenden Apparat gehalten werden muss. Schwer ist das nicht, aber man muss es lernen — möglichst bevor man durch eine Explosion belehrt wird. *BfB*

Die Frisur als Ausdruck künstlerischen Formgefühls

Vor kurzem fanden im grossen Casinosaal in Bern die Wettbewerbe des Club Artistique Suisse (CAS), einer Untersektion des Schweizerischen Coiffeurmeisterverbandes, um die Schweizer-Meisterschaft im Frisieren statt, aufgelockert durch «hors-concours»-Demonstrationen prominenter CAS-Mitglieder, die mit international inspirierten Sommerfrisuren erfreuten, und verbunden mit einer interessanten Fachmesse und Neuheitenschau.

Den Damencoiffeur handwerklich und künstlerisch zu fördern, ist eines der Ziele der CAS. Gerade bei jüngeren Berufsangehörigen wird dadurch der Sinn für den technischen Aufbau, die Form, Farbe und Harmonie in der Frisurengestaltung entwickelt, Bestrebungen, denen die Bildung eines Teams zur Teilnahme an Weltmeisterschaften als tieferer Gedanke zu Grunde liegt.

Anlässlich des Presseempfanges betonte der Berner Frisurenschöpfer Max Aerni, dass der CAS nicht ein Kopieren der internationalen Modelinien «Duo», «Melodia», «Carissima», sondern ein unseren schweizerischen Verhältnissen angepasstes Interpretieren anstrebe, was durch die ausgesuchten Kreationen, ausgeführt durch Künstlerhand, «ad oculos» demonstriert wurde. Dank der Initiative Max Aernis wurde man mit einer besonders charmanten Idee überrascht, die vom Berner Modefachmann Milo Legnazzi unter dem liebenswürdigen Motto «Von ‚Duo' zum Duett» vorgestellt wurde. Es handelt sich um eine richtig aufgefasste Zusammenarbeit von Haute Coiffure und Haute Mode. Mit der Hutfirma Bähler AG, Bern, wurde nach neuen Variationen über das alte, letztlich etwas in Ungnade gefallene Thema «Frisur-Hut» gesucht, wobei der Hut als Frisurenaccessoire à l'américaine, als leichte, duftige «Coiffure» interpretiert wird. Wie Milo Legnazzi ausführte, sucht auch Paris nach neuen Wegen auf dem Gebiete der Koordinierung aller modeschaffenden Gewerbe, denn mehr als je ist die Gesamtwirkung der weiblichen Erscheinung ausschlaggebend. Was denn auch den Mannequins aufs bezaubernd frisierte Köpfchen gesetzt wurde, dürfte als Krönung der Frisur, als Tüpfchen aufs i der weiblichen Eleganz bezeichnet werden: duftige, zartgetönte Schleierchen, mit kleinen Samtmäschchen oder, für Cocktail und Abend, mit blitzenden Simili-Motiven geziert, ein wie ein Krönchen mirkender Samtreif, von dem graziös dunkelrote Kirschen in die Locken fallen, eine «Coiffe» à la Dior, sich verjüngend in die Höhe strebend, wie seine Chignons, — sie alle werden Erfolg haben, sind sie doch dazu angetan, eine schöne Frisur noch zu verschönern ... Hauptsache und Grundlage aber ist und bleibt die gekonnte Frisur, die dem Antlitz der Frau den schmeichelnden Rahmen gibt.

Den Anstrengungen unserer Schweizer Coiffeure, nicht zuletzt des CAS ist es zu verdanken, dass die Schweizer Frau zu den bestfrisierten der Welt zählt!

Elsa Rickenbacher

Rapsöl in der Salatzeit

Noch vor kurzem haben besonders gegen die Westschweiz hin grosse hellgelb leuchtende Felder dargetan, dass bei uns — im Gegensatz zu der Vorkriegszeit — wieder Raps gepflanzt wird. Die Gesamtfläche ist zwar auf höchstens 5000 ha beschränkt. Gute Mittelernten ergaben aber doch in den letzten Jahren jeweils über 4 Millionen Liter Rapsöl, das sich bekanntlich ganz besonders für die Zubereitung schmackhafter Salate eignet. Ein grosser Vorteil ist dabei die gute Ausgiebigkeit des Rapsöles, die heute vorzügliche Qualität und der günstige Preis.

SPZ

Rezepte mit Korni-Flatbrod

Rauchbrötchen

Servieren Sie diese originellen Brötchen abends als späten Imbiss zu einem Glas Süssmost oder einem heissen Blütentee. Rühren Sie einen Rahmquark mit einem Eigelb schaumig, schwingen Sie dann den Inhalt einer Büchse Pâté PIONIER hinein, würzen Sie mit etwas geriebenem Meerrettich und wenig Kümmelpulver. Dann frischen Sie die Farbe mit etwas frisch gehackter Petersilie auf, und bestreichen Sie damit eine Anzahl KORNI-FLATBROD-Scheiben, die Sie auf langer Platte hübsch anrichten. Sie werden für Nachschub sorgen müssen.

Z'Vieri-Schnittchen

Wir haben einmal unsere Kinder mit diesen Brötchen überrascht: wir klebten eine ganze Anzahl KORNI-FLATBROD-Scheiben mit einer Mischung aus schaumig gerührter Butter und Schweizer Bienenhonig aufeinander, bestrichen auch die oberste Korni-Scheibe mit wenig Butter und schrieben dann mit halbierten spanischen Nüssli den Anfangsbuchstaben jedes Kindes auf die dicken z'Vierischnitten — eine Idee, die bei den Kindern grosses Echo auslöste.

Radiosendungen

vom 19. Juni bis 25. Juni 1960

Sonntag, 19. Juni, 14.45 D'Arena Knie. Eine Jugenderinnerung von Pauline Wirz. — Montag, 14.00 Notiers und probiers: Lampenschirm in neuer Technik — Aus dem Eisschrank gezaubert — Die Chefin erklärt — Ernährungsfragen — Kleinigkeiten — Die Minute des Lächelns. — Dienstag, 14.00 Psychologische Probleme beim Schulkind und Jugendlichen (Dr. med. Regula Diethelm). — Mittwoch, 14.00 Ferien vom Hörensagen. Reportage. — Donnerstag, 14.00 Unterem Schärmedach. Elisabeth Liechti erzählt. — Freitag, 14.00 1. Meine Ehe mit einem Inder (Natasha Schumacher). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Jetzt erst recht

im «MERKUR» einkaufen; denn für 4 gefüllte Sparkarten erhalten Sie in jeder Filiale des «MERKUR»-Chèque zu Fr. 6.–, welcher von allen Fachbuchhandlungen und der Firma Franz Carl Weber an Zahlung genommen wird.

„MERKUR"
Kaffee-Spezialgeschäft

Ferien und Kurse im Glarnerland

Das evangelisch-abstinente Heim vom Blauen Kreuz in Filzbach (ob dem Walensee) empfiehlt sich als Ferienheim für Einzelgäste und Familien und als Heimstätte für Mütterwochen und Wochenendveranstaltungen. Einer- bis Dreierzimmer, grosser Tagungssaal, ruhige Lage, schöne Spazier- und Tourenmöglichkeiten. Pensionspreise: Fr. 8.— bis 10.50. Gruppenrabatt bei Veranstaltungen mit über 10 Teilnehmern. Prospekt und Anmeldungen an: Hauseltern, Ferienheim «Lihn», Filzbach Gl. Telephon (058) 4 33 42.

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind.
229 S. in zweifarbigem, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare _____
des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin:

Genaue Adresse:

hugo peters

„Holma 15", aus unserem Pogramm moderner Schlafmöbel. Holzart nach Wunsch.
Grösse 90/190 cm Fr. 215.-
Fuss-Hochlagerung, Keil Fr. 282.50
einfache Formen ab Fr. 93.-
Dazu DEA-, Rosshaar- und Schaumgummimatratzen. Nach individuellen Wünschen: - mollig weich - beliebig hart - oder extra warm.
Bellevuehaus, Limmatquai 3 Telephon 24 73 76
hugo peters ZÜRICH LIMMAT QUAI 3

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», Post Essertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher, ruhiger Aussichtslage am Genfersee, empfangen wir auch diesen Sommer wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.

HALT!

Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Tragen Sie doch einfach die W-Tropfen auf. In einigen Tagen heben Sie dann das Hühnerauge mit der Wurzel heraus, und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Diese echten W-Tropfen mit der Tiefenwirkung haben sich tausendfach bewährt. Die Originalflasche zu Fr. 2.25. In Apoth. u. Drog.

W-Tropfen

Auch wenn Sie vollschlank od. fest sind können Sie am Badestrand gefällig u. nett aussehen,

wenn Sie den Thalysia-Badeanzug „Invisetta" tragen. — Warum vermag Ihnen der Thalysia-Badeanzug ein nettes Aussehen zu geben?

Weil er sorgfältig auf Figur gearbeitet ist und so die natürlichen Formen schön zeichnet.

Dadurch sitzt er bequem und so gut dass er Gesäss und Büste voll deckt und durch den eingebauten Büstenhalter auch die schwerste Brust restlos umschliesst und gut formt.

Er ist aus wasserabstossender, mit Perlon verstärkter Wolle, fein und solid gewirkt, so dass Sie ihn jahrelang tragen können, um so mehr als seine klassische Schnittform immer gefällt.

Kommen Sie jetzt zu uns. Sie finden auch für Ihre Figur den gutsitzenden Badeanzug.

THALYSIA KOLLER AG
BASEL, Gerbergasse 16 / Passage
BERN, Neuengasse 43 Interpassage
ZÜRICH, Weinplatz 8

Jede Leserin

die uns ein neues Jahresabonnement auf das «Schweizer Frauenblatt» vermittelt, erhält nach Eingang der Abonnementszahlung von Fr. 15.80 eine Vermittlungsprovision von Fr. 7.— überwiesen.

Genossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Vollkorn, wie Sie es lieben

Ja, KORNI FLATBRÖD bietet Ihnen Vollkorn in einer äusserst sympathischen Form. Vollkorn-Kenner sind entzückt und solche, die sonst Vollkorn ablehnen, erstaunt: **so hübsch** sieht Korni aus, **so leicht** isst es sich und **so herrlich** schmeckt es. Mit den rund 95 hauchdünnen Scheiben können Sie süsse oder rezente Sandwiches zubereiten wie nie zuvor.

350-Gramm-Paket nur Fr. 1.70 m. R. In Reformhäusern und -abteilungen. Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 6, Zürich 55.

Wir sitzen zuviel-!

Wir haben zu wenig Bewegung. Der Darm wird träge. Es bilden sich Schlacken. Man ist müde, abgespannt, nervös und wird von Kopfschmerzen und unreiner Haut geplagt. Nehmen Sie DRIX. DRIX-Dragées packen das Uebel an der Wurzel: sie sorgen gründlich und mild für regelmässigen Stuhlgang und entschlacken den Darm, wodurch zugleich auch die Auswertung der fettbildenden Stoffe gehemmt wird. DRIX-Dragées sind rein pflanzlich.

DRIX

die flache Originalpackung mit 100 Dragées kostet Fr. 3.65. In Apotheken und Drogerien